



Fürbitte für bedrängte und verfolgte Christen

Sonntag Reminiszere, 17. März 2019
Im Fokus: Nigeria



Evangelische Kirche
in Deutschland

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Herrenhäuser Str. 12 | 30419 Hannover
www.ekd.de
Januar 2019

Download: www.ekd.de/reminiszero

Referat für Menschenrechte, Migration und Integration: Sabine Dreßler,
Ansgar Gilster, Veronique Mußmann
Redaktion: Sabine Dreßler, Marc Witzendacher

Satz: Philipp Fiedler für ad-dicta.de



Titelbild: Im interreligiösen Friedensdorf Gurku/Nordnigeria
© Mission 21-Basel

Inhalt

| | |
|--|----|
| Zum Geleit | |
| Bischöfin Petra Bosse-Huber | 2 |
| Grenzerfahrung Nigeria | |
| Christine Gühne | 4 |
| Die Kirche in Nigeria in Zeiten der Verfolgung – am Beispiel der Kirche der Geschwister (EYN) | |
| Anthony Ndamsai | 10 |
| „Bildung verboten!“ Oder: Nichts so sehr geboten wie gute und angepasste Bildung? | |
| Christine Gühne im Gespräch mit Nicolas Yohanna | 12 |
| EYN Nordnigeria – Kirche der Geschwister (Church of the Brethren) | |
| Johannes Stahl | 16 |
| Auszeichnung für interreligiöse Friedensarbeit (Laudatio) | |
| Jürgen Moltmann | 18 |
| Eine verwundete Heilerin – Die Theologin Suzan Mark | |
| Peter Dietrich | 20 |
| „Religion ist Hauptinhalt des Lebens in Nigeria“ | |
| Riley Edwards-Raudonat | 22 |
| Der Gewalt nicht das letzte Wort lassen – Frauen fangen neu an | |
| Renate Ellmenreich | 24 |
| Die Kirchenlandschaft in Nigeria – ein Überblick | 28 |
| Für Gottesdienst und Gemeinde | |
| Infotext für den Gottesdienst | 30 |
| Predigtvorschlag zu Psalm 34 und Johannes 3,14-21 | 31 |
| Fürbitten | 34 |
| Für die entführten Frauen. Gebet mit Worten aus Psalm 25 | 36 |
| Projekte zum Kennenlernen und Unterstützen | 37 |
| Zum Weiterlesen | |
| Kleine kommentierte Literaturliste zu Nigeria | 39 |
| Buchbesprechung | 42 |
| Materialheft | 43 |

Zum Geleit

„Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte.“

Psalm 25,6



© Maren Kolf – Wedemark

Liebe Leserinnen und liebe Leser,

seit dem letzten Weihnachtsfest sind erneut etwa 30.000 Menschen im Nordosten Nigerias auf der Flucht. Sie fliehen vor der Terrormiliz Boko Haram und vor den Kämpfen zwischen dem Militär und den Islamisten. Die Vereinten Nationen sprechen von einer „humanitären Tragödie“. Auch deshalb, weil die Flüchtlingslager in Nigeria bereits zuvor

überfüllt waren und es an Unterkünften, Wasser und Nahrung fehlt.

Seit die terroristischen Überfälle vor neun Jahren begannen, wurden Menschen getötet, vertrieben, wurden Häuser und Kirchen zerstört und Dörfer niedergebrannt. Und immer wieder wurden besonders junge Frauen und Kinder verschleppt und versklavt.

An all diese Menschen, an ihre Not und an ihre Hoffnung, wollen wir am Sonntag Reminiszere („Gedenke!“) erinnern. Der zweite Sonntag in der Passionszeit, in diesem Jahr der 17. März, soll der gemeinsamen Fürbitte in unseren Kirchen für bedrängte und verfolgte Christen weltweit gewidmet sein. Und in diesem Jahr beten wir besonders für die christlichen Geschwister in Nigeria.

Das mit 186 Millionen Einwohnern bevölkerungsreichste Land Afrikas, ein demokratischer, föderaler Staat, dessen Verfassung das Recht auf Religionsfreiheit garantiert, wird immer wieder von terroristischen Anschlägen und Überfällen erschüttert. Die Miliz will im Norden Nigerias einen islamischen Staat errichten und setzt gezielt Entführungen als Kriegswaffe ein.

Auch wenn dies aus unseren Nachrichten weitgehend verschwunden ist, befinden sich noch immer vor allem Frauen in der Gewalt der Terroristen. Ebenso setzen sich die Anschläge fort. Die Zahlen sprechen ihre eigene, kalte Sprache: 27.000 Tote

und 1,8 Millionen Flüchtlinge haben die Gewalttaten hervorgebracht.

Dabei ist Nigeria ein sehr religiöses, aber geteiltes Land: die eine Hälfte der Gesamtbevölkerung ist christlich, die andere muslimisch. Der Norden, eher arm, wird zumeist von Muslimen bewohnt – hier gilt auch in zwölf von den insgesamt 36 Bundesstaaten islamisches Recht, die Scharia. Im durch Erdölvorkommen eher reichen Süden leben hauptsächlich Christen und Christinnen unterschiedlicher Konfessionen. Und in der Mitte des Landes, im sogenannten Middle Belt, führen massive Verteilungskämpfe, z.B. um Land- und Viehbesitz, die dazu noch einen ethnisch-religiösen Hintergrund haben, zu andauernden Unruhen und gewaltsamen Konflikten.

Die verschiedenen Beiträge dieser Publikation vermitteln erste Informationen zur Lage in Nigeria und wollen zum Weiterlesen anregen. Gleichzeitig geben die Texte Einblick in sehr konkrete und sehr schwierige Lebensumstände, besonders, wie sie die Kirchen im nördlichen Teil Nigerias erleben.

Umso überzeugender und berührender sind vor diesem Hintergrund die Aussagen von Menschen, die der Gewalt nicht das letzte Wort lassen wollen. Frauen und Männer, die immer noch – auch angesichts massivster Verletzungen und Verfolgung – nicht von der Hoffnung ablassen, dass Frieden erlernbar ist und Versöhnung zwischen Menschen und Religionen ein erreichbares Ziel.

Wir bitten darum, dass Christen und Christinnen in Nigeria den Trost und die Stärke finden, für eine gute Zukunft zu arbeiten, gemeinsam mit allen, die dort leben und zuhause sind. Wir bitten darum, dass ihre Rufe und Gebete nach Heilung und Frieden bei Gott Gehör finden. Und wir danken für ihr Bekenntnis zum Gott des Lebens und für ihren Glaubensmut, der, über alle Grenzen und Entfernung hinweg, bis zu uns reicht und auch uns Kraft geben kann.

Hannover, im Januar 2019

Petra Bosse-Huber

Bischöfin Petra Bosse-Huber

Leiterin der Hauptabteilung
Ökumene und Auslandsarbeit
der Evangelischen Kirche in Deutschland

Grenzerfahrung Nigeria



„The trouble with Nigeria is simply and squarely a failure of leadership.“ – Das Grundproblem Nigerias ist schlicht und ergreifend das komplette Scheitern und Versagen von Führung und Regierung. So hat der berühmteste nigerianische Schriftsteller Chinua Achebe die Lage in seinem Land schon vor Jahrzehnten auf den Punkt gebracht.

An dieser Diagnose hat sich bisher nichts geändert im bevölkerungsreichsten Land Afrikas, in dem derzeit geschätzt ca. 190 Millionen Menschen leben. Ein Riesengebilde, ein Vielvölkerstaat, in dem nur über die Kolonialsprache Englisch überhaupt gemeinsame Kommunikation möglich ist.

Ein Land, das willkürlich durch koloniale Grenzziehungen entstanden ist, wodurch Zusammenhängendes auseinandergerissen und nicht Zusammenhängendes in ein Land hineingezwungen worden ist. Grenzverläufe prägen insbesondere den Norden Nigerias: Es sind Grenzen unterschiedlicher Art, die aufeinandertreffen, die sich überlagern, die sich wechselseitig massiv verschärfen.

Klimatische Grenzen und Grenzen der Vegetationszonen

Der Norden Nigerias liegt in der Sahelzone – dem Gürtel in Westafrika, wo Wüste und Trockensa-

Religionsfreiheit

Artikel 18 – Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948)

Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen.



Artikel 18 – Internationaler Pakt über bürgerliche und politische Rechte (Zivilpakt, 1966)

(1) Jedermann hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit. Dieses Recht umfasst die Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung eigener Wahl zu haben oder anzunehmen, und die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat durch Gottesdienst, Beachtung religiöser Bräuche, Ausübung und Unterricht zu bekunden.

(2) Niemand darf einem Zwang ausgesetzt werden, der seine Freiheit, eine Religion oder eine Weltanschauung seiner Wahl zu haben oder anzunehmen, beeinträchtigen würde.

(3) Die Freiheit, seine Religion oder Weltanschauung zu bekunden, darf nur den gesetzlich vorgesehenen Einschränkungen unterworfen werden, die zum Schutz der öffentlichen Sicherheit, Ordnung, Gesundheit, Sittlichkeit oder der Grundrechte und -freiheiten anderer erforderlich sind.

(4) Die Vertragsstaaten verpflichten sich, die Freiheit der Eltern und gegebenenfalls des Vormunds oder Pflegers zu achten, die religiöse und sittliche Erziehung ihrer Kinder in Übereinstimmung mit ihren eigenen Überzeugungen sicherzustellen.



Artikel 38 – Verfassung der Bundesrepublik Nigeria (1999)

(1) Jeder Mensch hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit; dieses Recht schließt die Freiheit ein, seine Religion oder seine Weltanschauung zu wechseln, sowie die Freiheit, seine Religion oder seine Weltanschauung (allein oder in Gemeinschaft mit anderen, öffentlich oder privat) durch Lehre, Ausübung, Gottesdienst und Kulthandlungen zu bekennen und zu verbreiten.

(2) Niemand, der eine Bildungseinrichtung besucht, darf gezwungen werden, an Religionsunterricht oder religiösen Zeremonien oder Kulthandlungen teilzunehmen, wenn dieser Unterricht bzw. diese Zeremonie oder Kulthandlung mit einer Religion in Zusammenhang steht, die nicht die eigene Religion bzw. die von den Eltern oder dem Vormund akzeptierte Religion ist.

(3) Keine Religions- oder Glaubensgemeinschaft darf davon abgehalten werden, für die Kinder dieser Gemeinschaft oder Konfession Religionsunterricht anzubieten, und zwar in einer Einrichtung, deren Verwaltung vollständig dieser Gemeinschaft bzw. Konfession unterliegt.

(4) Keine Bestimmung dieses Artikels gibt das Recht, Mitglied eines Geheimbundes zu sein oder sich an dessen Aktivitäten zu beteiligen.



Seit dem Jahr 2000 gilt in zwölf von 36 Bundesstaaten im Norden Nigerias das Scharia-Recht.

vanne ineinander übergehen. Die Regenzeit wird kürzer und dementsprechend die Vegetation weniger, je weiter man in Richtung Norden und damit in Richtung Sahara unterwegs ist. Die Rodung von Bäumen aufgrund des wachsenden Bedarfs an Brennholz hat dazu beigetragen, dass es in den letzten Jahren immer trockener geworden ist.

Der Kampf um die Ressourcen Wasser und Land wird immer schärfer

Am meisten ist diese Region jedoch betroffen vom Klimawandel, der den sensiblen Rhythmus von Regen- und Trockenzeiten aus dem Takt gebracht hat: der Regen kommt immer später, unzuverlässiger und immer schwächer. Immer schwieriger wird es für Kleinbauern, in dieser kurzen Phase von der Aussaat zur Ernte zu kommen. Der Tschadsee hat bereits mehr als 80 % seiner ursprünglichen Fläche verloren und damit vielen, die von seinem Wasser und seinen Fischen gelebt haben, die Existenzgrundlage genommen. Wohin sollen diese Menschen gehen – und wovon sollen sie leben?

Ethnische Grenzen

Im Sahelgürtel leben die Fulani, es sind traditionelle Nomadenvölker mit Rinderherden. In der Trockenzeit wandern sie üblicherweise in Richtung Süden ins Kulturland hinein, in der Regenzeit

können sie nach Norden ausweichen und finden dort Nahrung und Wasser für ihre Tiere.

Kommt der Regen aber nicht, gibt es diese Ausweichmöglichkeit nicht mehr. Die Fulani müssen immer weiter nach Süden wandern und treffen dort auf Bevölkerungsgruppen, die vom Ackerbau leben und deren Felder jetzt bedroht sind von Herden, die die Aussaat zerstören. Teilweise übernachten Kleinbauern mittlerweile auf ihren Feldern, um die Pflanzungen zu verteidigen. Die Aggressionen zwischen den Fulani und anderen Bevölkerungsgruppen wachsen. Der Kampf um die Ressourcen Wasser und Land wird immer schärfer.

Religiöse Grenzen

Der Islam ist schon im 10. Jahrhundert über Handelswege durch die Sahara in die Region gekommen, die heute Nordnigeria heißt. Die lokalen Könige, Emire genannt, begegneten dem Islam zusammen mit den begehrten Gütern, die die Händler aus der arabischen Welt mitbrachten, und empfanden seine bildlose Gottesverehrung als ansprechend und als kulturell höherwertig. Daher wurde der Islam zur Religion an den Höfen in Westafrika, während die übrige Bevölkerung bei den traditionellen afrikanischen Religionen blieb.

Dieses Nebeneinander hatte über Jahrhunderte Bestand, wurde aber mit der Ankunft der britischen

Kolonialmacht entscheidend verändert: Als die Briten auf die muslimischen Herrscher im Norden Nigerias stießen, beschlossen sie, diese in ihr System der Kolonialverwaltung einzubeziehen, um das riesige Gebiet ohne großen eigenen Personaleinsatz kontrollieren zu können. Sie unterstützten daher die christliche Mission im Süden des Landes, verboten sie aber im Norden, um die muslimischen Herrscher, auf die sie angewiesen waren, nicht zu beschädigen.



Muslimische Frauen im Stadtbild

Foto: Jan Gühne



Traditionelles Dorf und Landschaft der Trockensavanne

Foto: Jan Gühne

Die Emire im Norden verstanden sofort, dass ihre Machtbasis auf der Annahme der Briten beruhte, die gesamte Bevölkerung im Norden sei muslimisch und sei unter der politischen und religiösen Kontrolle der Emire. Um diese angenommene Machtbasis in der Realität zu festigen, begannen diese nun ihrerseits mit intensiver muslimischer Volksmission.

**Eine verhängnisvolle Grenze spaltet das Land:
Der Süden ist mehrheitlich christlich,
der Norden mehrheitlich muslimisch**

So entstand eine verhängnisvolle Grenze und Rivalität, die das Land bis heute zutiefst spaltet: Der Süden ist mehrheitlich christlich, der Norden mehrheitlich muslimisch. Das Mißtrauen gegeneinander sitzt tief. Die Politik im Land besteht im Machtkampf zwischen beiden Seiten – und in Blockade. Die Minderheitenkirchen im Norden sind diejenigen, die das am meisten zu spüren bekommen.

Dazu kommt, dass der traditionell recht tolerante und friedliche Islam in der Region sein Gesicht verändert hat: Wer in Nordnigeria über das Land fährt, trifft überall auf neu erbaute Koranschulen und Moscheen, die von islamistischen Kräften aus dem Ausland finanziert werden. Auch entsprechend gesinnte Koranlehrer werden aus dem Ausland geschickt. Angesichts des Versagens von Regierungsführung und aufgrund des völligen Zusammenbrechens der Infrastruktur im chronisch vernachlässigten Norden des Landes bleibt verzweifelten Eltern, die ihre Kinder zur Schule schicken wollen, dann nur noch die islamistisch geprägte Koranschule übrig.

Soziale Grenzen

In Nigeria steht extremer Reichtum von Wenigen einer riesigen Masse bitterarmer Menschen gegenüber. Der Reichtum stammt aus den Einnahmen, die die Ölförderung im Nigerdelta in die Kassen des nigerianischen Staates spült.



Zerstörte Kirche in Maiduguri

Foto: Jochen Kirsch / Mission 21-Basel

Das „schwarze Gold“ hat sich zum Fluch für die politische Kultur des Landes entwickelt: Den Eliten wurde sehr schnell klar, dass hier viel Geld zu verdienen ist, wenn man nur zur richtigen Zeit an der richtigen Stelle sitzt. Der erbarmungslose Kampf um Ämter und Positionen, um sogenannte „Government Jobs“ wurde damit eröffnet – und ausgetragen wird er über Korruption und immer mit Bezugnahme auf die grundlegende religiöse Rivalität im Land. Religion wurde in dieses System mit eingespannt und dadurch pervertiert zum Business.

Das Erdöl hat sich zum Fluch für die politische Kultur des Landes entwickelt

Weil die Ölquellen im Süden liegen, drohen die Machthaber im Norden mit gewaltsamen Unruhen im Land, wenn sie nicht ihren Anteil am Ölgeld erhalten. Sie haben also durchaus ein Interesse am Gewaltpotential im Norden und ergreifen kaum grundsätzliche Maßnahmen, um die Lage zu befrieden.

Wie geht es den Christen in Nordnigeria?

Die Leidtragenden dieser durch und durch ungerechten Verhältnisse sind die armen Menschen in Nordnigeria – sowohl die Christen als auch die Muslime. In ihrer Verzweiflung haben die Muslime in den nördlichen Bundesstaaten um die Jahrtausendwende herum begonnen, die Einführung der Scharia als offizielles Rechtssystem in ihrem Landesteil zu fordern – und haben dies auch erreicht.

Sie wollten ein unbestechliches System, das ihnen endlich Rechte garantiert – doch sie haben damit die religiöse Spaltung des Landes noch weiter vertieft. Aufgrund der Rivalität um die Macht im Land sind beide Gruppen der Meinung, dass sie nicht weniger werden dürfen, um von den anderen nicht überrundet und an die Wand gespielt zu werden.

Dies ist neben der grundsätzlichen Bedeutung der Weitergabe des Lebens in der afrikanischen Tradition und der Notwendigkeit, Kinder als Altersvorsorge zu haben, ein weiterer Treiber des enormen

Bevölkerungswachstums. Durch mehr Menschen jedoch verschärft sich der Ressourcenkonflikt weiter. Gibt es einen Ausstieg aus diesem Teufelskreis? Und in welcher Weise sind Christen in Nordnigeria bedrängt und verfolgt?

Als ungefähr die Hälfte der Bevölkerung im Land sind Christen (vor allem die an der Spitze des Landes) für den Zustand von Nigeria mitverantwortlich – und sind leider auch erheblich eingebunden in das System von Nepotismus, Patronage, Rivalität und Korruption. Diese Krankheiten haben sich tief in die Gesellschaft hineingefressen. Wo jede Seite in der anderen die Verursacherin der nigerianischen Misere sieht und Religion als Business betreibt, wird sich im Blick auf „leadership“ wenig zum Besseren verändern.

**Jede Seite sieht die jeweils andere
als Verursacherin der nigerianischen Misere**

Seitdem der Islam sich im Land teilweise stark radikalisiert hat, sind die Lebensbedingungen insbesondere für die christliche Minderheit im armen Norden jedoch noch viel schwerer geworden. Benachteiligung und Zurücksetzung bei der Vergabe von Land und Arbeitsplätzen und vor Gericht erleben sie schon seit geraumer Zeit. Dass aber nun islamistische Gewalt in Form von Zerstörungen, Vertreibungen, Entführungen, Selbstmordattentaten und Mordserien das Land überzieht, ist eine seit ungefähr 2008 bestehende neue Eskalationsstufe in der Spirale der Bedrohung.

Die Gewalt von Boko Haram ist letztlich der Schrei einer Masse junger Menschen ohne Zukunftsperspektive, die im Islamismus nach einem Ausweg suchen. Sie trifft auf wehrlose muslimische und christliche Familien und nimmt ihnen Angehörige, das Zuhause, das Land, und die wenige Infrastruktur, die noch da war.

Christen und moderate Muslime sind daher beide bedrängt in Nordnigeria. Doch Christen haben es häufig noch schwerer, an Hilfen heranzukommen und in ihre Heimat zurückzukehren, weil sie zu spüren bekommen, dass es starke Kräfte gibt, die

den Kirchen in dieser Region keine Zukunft geben wollen. Viele leben in überfüllten Flüchtlingslagern weit unter dem Existenzminimum, und viele überleben dort nicht.

**Die Gewalt von Boko Haram nimmt Familien
Angehörige, das Zuhause, das Land**

Es gibt sehr wenig humanitäre Hilfe von staatlicher Seite, und diese Hilfe wird nicht gerecht verteilt. Zum Teil versuchen Kirchen, Land zu kaufen, um Wiederansiedlung von Familien zu ermöglichen. Zum Teil können Christen in ihre Orte zurückkehren, auch wenn die Angst vor dem nächsten Terrorakt immer mit dabei ist. Mittlerweile sind die Städte im Norden unter militärische Kontrolle gestellt, so dass die Menschen dorthin flüchten. Überleben ist in Nordnigeria aber nur möglich, wenn man das Land bestellen kann. Und dort gibt es keinen Sicherheitsschutz.

Ich bewundere die Christen in Nordnigeria, die bisher die grausame Gewaltwelle der Islamisten nicht mit Gegengewalt beantwortet haben. Ich bewundere, wie sie die spärlichen Hilfsgüter mit muslimischen Nachbarn teilen und wie sie ihre Gemeinden wieder aufblühen lassen – allen Widerständen zum Trotz.

Die Familie von Daniel und Ruth zum Beispiel, die auf der Flucht vor Boko Haram alles verloren hat und monatelang in den Bergen überleben musste, ist nun an ihren früheren Wohnort, nach Mubi, zurückgekehrt. Sie haben uns angerufen und erzählt, dass sie jetzt eben ohne Kirche Gottesdienst feiern – „wir können ja auch unter freiem Himmel feiern und loben“. Das bewundere ich am meisten: Dass sie nach allem, was sie erlebt haben, immer noch so viele Gründe finden, um Gott zu loben und zu singen:

Yesu ne ya ba ni iko, shi ne mai cetona.
Ba zan rabu ba da shi har abada.

Jesus gibt mir Kraft, er ist mein Retter.
Nichts wird mich jemals von ihm trennen.

Christine Gühne

Die Kirche in Nigeria in Zeiten der Verfolgung – am Beispiel der Kirche der Geschwister (EYN)

Vor den Angriffen durch Boko Haram hatte die Kirche der Geschwister mehr als eine Million Mitglieder in 50 Kirchenbezirken und mehr als 1.700 Gemeinden: sowohl in den ländlichen und städtischen Gebieten im Nordosten Nigerias, als auch (durch Binnen- und Auslandsmigration) in anderen nigerianischen Großstädten und in den umliegenden Ländern Togo, Kamerun und Niger.

**Kwarhi, der Sitz der Kirchenleitung,
wurde von Boko Haram überrannt**

Die Kirche der Geschwister, die auf die Mission der Church of the Brethren aus den USA und auf die Arbeit der Basler Mission zurückgeht, ist diejenige, die vom Terrorismus im Nordosten Nigerias am schwersten getroffen worden ist. Hunderte ihrer Mitglieder wurden getötet. Kirchen wurden niedergebrannt, Häuser und Kleinunternehmen wurden zerstört. 95 % der 219 Chibok-Mädchen, die von Boko Haram entführt worden sind, gehörten der EYN an. Als Kwarhi, der Sitz der Kirchenleitung, von Boko Haram überrannt wurde, mussten alle Verantwortlichen und Mitarbeitenden übergangsweise nach Jos umziehen. Eine Zeitlang konnte nur noch in sieben der 50 Kirchenbezirke das reguläre Leben der Gemeinden aufrechterhalten werden. Doch Gott sei Dank ist es mittlerweile so, dass nur noch vier Kirchenbezirke nicht arbeiten – es sind Gwoza, Ngoshe, Attagara und Barawa.

Noch immer sind viele Kirchenmitglieder und auch ein Pastor von Boko Haram entführt, und wir wissen nicht, wo sie sind. Viele von uns leben in Flüchtlingslagern überall im Land verstreut. Diejenigen, die in ihre Heimatorte zurückkehren konnten, leben in Notunterkünften und in großer Armut, denn ihr Besitz wurde zerstört. In entlegenen Gebieten von Borno State und von Adamawa State kommt es noch immer zu Angriffen und Überfällen

durch Boko Haram. Immer wieder wird uns berichtet, dass landwirtschaftliche Erzeugnisse und die Vorräte der Familien von Boko-Haram-Kämpfern geraubt oder zerstört werden.

Kirchen in Trümmern

Noch immer befinden sich Orte und Gegenden unter der Kontrolle von Boko Haram, vor allem Gwoza und der nördliche Teil von Borno State. Von staatlichen Sicherheitskräften wird immer wieder behauptet, dass sie die Kontrolle zurückgewonnen hätten, aber das trifft nicht zu. Zugleich beobachten wir, dass der Terrorismus sein Gesicht verändert und vielfältiger wird: neben der Gewalt durch Boko Haram nimmt die Gewalt zu, die von Nomaden verübt wird. Der Konflikt um Grund und Boden verschärft sich, die Zusammenstöße mit den Fulani und ihren Rinderherden häufen sich. Einige wenige Kirchen sind mit finanzieller Unterstützung der Regierung wieder aufgebaut worden, doch die Mehrzahl liegt noch immer in Trümmern.

**Unsere Kirchen haben sie zerstört,
doch den Tempel des Heiligen Geistes
konnten sie nicht zerstören**

Inmitten all dieser schrecklichen Vorfälle haben wir noch wenig davon geahnt, dass Gott dabei ist, etwas Neues unter uns zu schaffen. Als wir weinten und als wir Gott anklagten, da hatten wir vergessen, dass die Welt uns um Christi willen hassen und verfolgen wird (Matthäus 10,22). Doch Jesus Christus hat uns versprochen, dass er uns niemals vergessen oder verlassen wird. Daher haben wir erfahren: Als der Feind kam, um uns zu bestehlen, zu töten und zu zerstören, da hatten wir Gott auf unserer Seite, und er machte alle ihre Pläne zunichte.

Unsere Kirchen haben sie zerstört, doch den Tempel des Heiligen Geistes konnten sie nicht zerstören. Unsere Häuser und Arbeitsstätten sind verbrannt, aber unsere Kraft, unsere Begabungen, unsere unzerstörbaren Hoffnungen blieben bewahrt. Wir wurden vertrieben: Unsere Dörfer, Gemeinden und Familien wurden auseinandergerissen. Aber unser Gegner ahnte nicht, dass er uns damit in die Hände des starken Gottes trieb, der für uns sorgt – er sorgte auch für diejenigen, die das Land verlassen haben und in den Nachbarländern Kamerun und Niger Zuflucht suchen mussten.

Vertrauen auf Gottes Hilfe

Wir wurden marginalisiert, diskriminiert, übersehen, als die Regierung versprach, dass Nothilfe unsere Gegend erreichen und unser Landesteil wieder aufgebaut werden sollte – doch der, der auf dem Thron sitzt, schläft und schlummert nicht. Viele haben aus eigener Kraft ihre Häuser wieder aufgebaut und beginnen wieder zu arbeiten. Das Leben war hart für uns, aber Gottes Gnade war im Überfluss da, so dass wir trotz schlimmster Umstände den Mut fanden, weiterzuleben und nächste Schritte zu gehen.

2017 und 2018 entstanden
so viele neue Gemeinden wie nie zuvor

Als wir entdeckten, dass das Ende noch nicht gekommen ist, haben wir mit der Hilfe von Partnern auf viele Weise Not gelindert und Neues begonnen. Es sind Notunterkünfte für einige der Vertriebenen entstanden. Wir arbeiten in den Bereichen der Konfliktbearbeitung und der Traumaheilung. Die Menschen beginnen wieder, das Land zu bebauen – teilweise konnten wir sie mit Geräten und Materialien für ihre kleinen Farmen unterstützen. Möglichst vielen der zahlreichen Waisenkinder möchten wir Unterstützung zukommen lassen in Form von Übernahme der Schulgebühren und durch die Vergabe von Kleinstipendien. Frauen in den Flüchtlingslagern bieten wir an einigen Orten Mikrokredite an, damit sie sich eine Einkommensbasis aufbauen können. Die vielen Witwen und

Witwer brauchen dringend Hilfe und Unterstützung.

Es gibt gute Nachrichten: Wir geben Gott die Ehre für alles, was er für uns getan hat. Es ist unglaublich, aber wahr, wie reich Gott uns gesegnet hat: Noch nie sind in unserer Kirche so viele neue Gemeinden entstanden wie in den Jahren 2017 und 2018. Sechs neue Kirchenbezirke sind in diesen zwei Jahren hinzugekommen. Die Regierung von Borno State hat Unterstützung für den Wiederaufbau von 15 Kirchen zugesagt. 40 Kirchen konnten durch Hilfe unserer Partner wieder aufgebaut werden. 112 Pastoren sind 2017 ordiniert worden – das ist die größte Zahl an Ordinanden in einem Jahr, die wir jemals hatten. Ein großer Kirchentag, den wir im vergangenen Jahr durchgeführt haben, stieß auf eine nie da gewesene Resonanz. Um der Überfüllung vorzubeugen, haben wir jede Gemeinde und Organisation der Kirche gebeten, nicht mehr als 100 Personen zu schicken. Das Thema war: „Ein Fest der Hoffnung“ Es war eine überwältigende Erfahrung.

Wir bitten um das Gebet
unserer Geschwister in aller Welt

Wir vertrauen darauf, dass wir dank Gottes Hilfe stärker aus dieser tödlichen Bedrohung hervorgehen als wir hineingegangen sind. Wir bitten um das Gebet unserer Geschwister in aller Welt – besonders für diejenigen von uns, die in diesen Tagen in ihre Heimat zurückkehren und inmitten von Zerstörung die Kraft für einen neuen Anfang finden müssen. Bitte betet auch für politische Stabilität in Nigeria, weil 2019 im ganzen Land Wahlen stattfinden werden. Wir beten für freie, faire und glaubwürdige Wahlen zur Ehre Gottes in unserem Land.

Rev. Anthony Ndamsai, Vizepräsident der EYN
(Übersetzung: Christine Gühne)

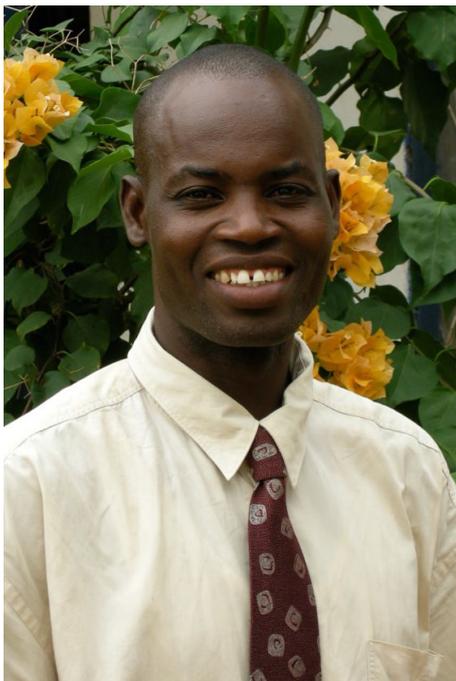
CHRISTEN UND MUSLIME IN NORDNIGERIA

„Bildung verboten!“ Oder: Nichts so sehr geboten wie gute und angepasste Bildung?

Christine Gühne im Gespräch mit Nicolas Yohanna, Christ und Dozent an der Polytechnischen Hochschule in Mubi

Ungefähr seit 2008 gehen Nachrichten über Unruhen und Zusammenstöße in Nordnigeria durch die internationalen Medien. Die islamistische Terrorgruppe „Boko Haram“ (= „Erziehung/Ausbildung verboten!“) hat dort stellenweise ganze Gebiete erobert und massenhafte Fluchtbewegungen ausgelöst.

Die Nachricht von der Entführung der Chibok-Girls ging um die Welt und sorgte für Entsetzen – sogar Michelle Obama schloss sich der Kampagne „Bring back our girls“ an. Kirchen sind niedergebrannt und Dörfer wurden verwüstet. Immer wieder kommt es zu Selbstmordattentaten mit hohen Opferzahlen. Danach verschwindet das Land wieder aus dem Fokus der Berichterstattung.



Nicolas Yohanna

Foto: Jan Gühne

Aber was ereignet sich in Nordnigeria in der Zwischenzeit, wenn keine Bilder von Gewalt und Tod gesendet werden? Wie gestaltet sich der Alltag im Nebeneinander der Religionen, und auf welche Weise wird hier die Grundlage für weitere Gewaltausbrüche oder für Frieden gelegt? Nicolas Yohanna, ein Christ aus der nordnigerianischen Kirche EYN, der Dozent an der Polytechnischen Hochschule in Mubi ist und in verschiedenen Städten Nordnigerias gelebt hat, erzählt von seinen Erfahrungen.

„Konfliktfälle werden grundsätzlich zugunsten der Muslime entschieden. Das schürt Wut und Hass“

„Dass wir miteinander verwandt sind, hält die Lage ruhig“, meint er auf die Frage, warum das Zusammenleben von Christen und Muslimen trotz der Gewalt und der Vertreibungen immer noch stellenweise und zeitweise friedlich ist. „Hier im Nordosten verlaufen die Religionsgrenzen quer durch die Familien – ich selbst habe viele Verwandte, die Muslime sind. Zum einen geht damit ein Riss durch die Familien: Man wird sich fremder, teilt nicht mehr das Essen miteinander und betet getrennt. Das ist schmerzhaft. Zum anderen kennt man sich, bleibt im Gespräch, feiert gemeinsam Hochzeiten und Namensgebungsfeiern und weiß, dass man trotz der Unterschiede im Glauben doch zur gleichen Familie gehört. Das verbindet uns dann wieder. Deshalb war die Lage in den ländlichen Gebieten lange ruhig, auch wenn hier die Christen ebenso Benachteiligung erleben wie in den großen Städten. Aber in den Städten sind die Familienbande nicht mehr stark genug, um die wechselseitige Entfremdung und Rivalität auszugleichen. Deshalb entstehen dort die Probleme.“



Straßenkinder in Mubi

Foto: Jan Gühne

Befinden sich die Christen in Nordnigeria in einer „Verfolgungssituation“? Wie erleben sie Benachteiligung und Druck in ihrem Alltag?

„Das Bildungswesen in Nigeria liegt am Boden. Die Schulen sind aufgrund von Streik öfter geschlossen als geöffnet“

Nicolas erzählt von seinem Arbeitsplatz: „Alle Hochschulen hier im Norden werden von Muslimen geleitet. Es ist unmöglich, dass ein Christ der Vorgesetzte eines Muslims ist – aber jeder Christ hat einen muslimischen Vorgesetzten, auch wenn dieser viel weniger qualifiziert ist und der Standard der Bildungsstätte durch seine Leitung sinkt. Muslime werden öfter und schneller befördert, sie erhalten regelmäßig Auslandsstipendien. Ein Muslim, der mit mir zusammen das Studium begonnen

hat, konnte letztes Jahr in den USA seine Promotion abschließen. Ich dagegen habe jahrzehntelang auf die Chance der Weiterbildung im Ausland warten müssen. Und so läuft es überall: in der Verwaltung, bei der Regierung: Muslime finden viel leichter eine Anstellung, auch wenn sie nicht gut ausgebildet sind. Einem Freund von mir wurde eine gut bezahlte Stelle in Abuja angeboten für den Fall, dass er zum Islam konvertiert. Er lehnte ab. Nun hat ein Muslim den Arbeitsplatz bekommen. Und noch ein letztes Beispiel: Die Gerichte sind in muslimischer Hand – auch hier in Mubi, wo nicht die Scharia eingeführt ist. Es ist schwer bis unmöglich für einen Christen, gegen einen Muslim Recht zu bekommen. Konfliktfälle werden so grundsätzlich zugunsten der Muslime entschieden – wenn beispielsweise muslimische Fulani-Nomaden mit ihren Rindern die Felder eines christlichen Bauern niedertrampeln, hat der Farmer vor Ge-



Gemeinsame Hausaufgaben

Foto: Jan Gühne

richt keine Chance, sich zu wehren. Das schürt Wut und Hass.“

Ist Nordnigeria damit Schauplatz eines Religionskonfliktes? Oder liegt die Wurzel des Problems woanders? „Unsere Grundprobleme sind Armut, Analphabetentum und Arbeitslosigkeit. Diese Probleme hatten wir früher auch, aber sie sind heute stärker geworden durch den zunehmenden Bevölkerungsdruck. Wir erleben ständige Frustration in diesem Land, in dem das Bildungswesen am Boden liegt und die Schulen aufgrund von Streik öfter geschlossen als geöffnet sind. Für mein Bachelorstudium in Bauchi habe ich sechs Jahre gebraucht, weil ständige Streiks den Lehrbetrieb lahmgelegt haben. Einer der Streiks dauerte ein ganzes Jahr! Und wer es trotz dieser Zustände zu einem Abschluss gebracht hat, findet hinterher dann meist doch keine Arbeit. Außerdem gelingt

es dem Bildungssystem auch nicht ansatzweise, die Jugendlichen zu Selbständigkeit und Kreativität anzuleiten, damit sie später selbst aktiv werden und sich etwas aufbauen können. Deshalb erlebe ich eine hohe Gewaltbereitschaft gerade bei den jungen Leuten, die nach Bildung gestrebt haben, aber enttäuscht wurden und ohne jede Perspektive für ihre Zukunft geblieben sind.“

„Ein gerechtes Bildungssystem
ohne Korruption würde die Lage ändern“

In der Soziologie gibt es die Theorie vom „youth bulge“. Sie bestätigt den Bericht von Nicolas und besagt, dass Unruhen und Gewalt am ehesten dort entstehen, wo junge Menschen, v.a. junge Männer, sich persönlich als chancenlos wahrnehmen. Religiöse Rivalitäten verstärken in einer solchen Situa-

tion noch die eigene Frustration und werden zum Vehikel, durch das sich die angestaute Aggression gewaltsam entlädt.

„Wir brauchen Bildung, die auch ermöglicht,
den eigenen Glauben besser kennen zu lernen
und tiefer zu verstehen“

Doch die Mehrheit der nigerianischen Muslime ist arm und ohne jeden Zugang zu Bildung. Das macht sie abhängig von zweifelhaften „Lehrern“ aller Art, die ihnen sagen, was sie zu glauben und zu tun haben. Von diesen Lehrern haben sie gehört, dass die Scharia mehr Gerechtigkeit bringen würde – also haben sie deren Einführung gefordert. Einem Gouverneur eines nordnigerianischen Bundesstaates wurde Geld aus arabischen Ländern angeboten, wenn er solche Lehrer in seiner Provinz arbeiten und Moscheen bauen lässt. Dieses Angebot hat er angenommen. Damit sind die nigerianischen Muslime Einflüssen des radikalen Islam aus dem Ausland ausgesetzt, der hier Fuß zu fassen und die traditionellen, gemäßigten Kräfte des Islam zu unterwandern versucht.¹

So auch im Fall von „Boko Haram“: Ein islamistischer Sektenführer propagierte die Ablehnung jeder westlichen Bildung und die Errichtung eines Staatswesens nach dem Vorbild der Taliban. Enttäuschte junge Universitätsabsolventen schlossen sich ihm an, verbrannten ihre Abschlusszeugnisse und verfluchten das aus dem Westen kommende Bildungssystem von Schule und Hochschule, das ihnen keinen gangbaren Weg eröffnet hat. Und weitere Muslime aus den Dörfern und Städten folgten seinem Aufruf, verkauften ihre Häuser mit allem Besitz und zahlten das Geld auf das Bankkonto des Sektenführers ein. Solche Überreaktionen sind ein deutlicher Gradmesser für das Niveau der Perspektivlosigkeit und Verzweiflung, das in Nordnigeria mittlerweile erreicht ist.

¹ Vgl. dazu den Roman von Elnathan John: *An einem Dienstag geboren* (Heidelberg 2017). Dieses Buch schildert auf eindruckliche Weise die Entwicklung eines muslimischen Jugendlichen in Nordnigeria, der in diesem Umfeld erwachsen wird.

Kann man da überhaupt noch fragen, was für Frieden getan werden könnte? Nicolas bejaht: „Die Lage würde sich ändern, wenn ein gerechtes Bildungssystem da wäre, in dem tatsächlich gelehrt wird und in dem man sich die Zeugnisse nicht bei korrupten Regierungsbeamten kauft. Statt ‚Bildung verboten!‘ müsste es heißen: ‚Nichts ist so geboten wie gute und gründliche Ausbildung‘: Bildung, die an unseren Kontext angepasst ist und auch die Möglichkeit einschließt, den eigenen Glauben besser kennen zu lernen und tiefer zu verstehen. Ansonsten werden hier weiterhin Massen von vernachlässigten jungen Menschen aufwachsen, die sich zweifelhaften Führern anschließen und deren Interpretation ihres Glaubens übernehmen. Sie werden sich dann nur noch durch Gewaltausbrüche Gehör verschaffen können.“

„Angesichts der wachsenden Gewalt
leben wir in ständiger Angst“

Eine Frage zum Schluss: Wie lebst du persönlich als Christ in dieser angespannten Situation? „Meine Erfahrung ist: Muslime aus meiner Umgebung respektieren mich, wenn sie wahrnehmen, dass ich meinen Glauben aufrichtig zu leben versuche. Sie spüren dann sehr wohl, dass unser Glaube uns stark macht und Gottes Kraft in ihm wohnt. In Konduga südlich von Maiduguri wurde einer christlichen Gemeinde ein Grundstück weggenommen, weil die Muslime nicht wollten, dass mitten im Ort eine Kirche gebaut wird. Doch nun liegt das Land brach – keiner von ihnen will darauf bauen, weil sie Gottes Strafe befürchten, wenn sie das tun. Wenn wir unseren Glauben authentisch leben, erleben sie an uns, dass unsere Gebete nicht ins Leere gehen. Angesichts der Gewaltwelle von Boko Haram fragen unter Hand sogar zunehmend Muslime in unseren Gemeinden an und möchten von uns wissen, wo der Weg zum Frieden zu finden ist. Ich vertraue darauf, dass Gott uns hier nicht im Stich lassen wird – aber dennoch: angesichts der wachsenden Gewalt leben wir in ständiger Angst.“

Christine Gühne

EYN Nordnigeria – Kirche der Geschwister (Church of the Brethren)

Die Ekklesiyar Yan’uwa hat ihr Hauptverbreitungsgebiet im Nordosten Nigerias. Als größte christliche Kirche der Region leidet sie seit Jahren unter den Angriffen der islamistischen Terrororganisation Boko Haram. Von den im April 2014 entführten 276 Schulmädchen gehörten die meisten (178) zur Ekklesiyar Yan’uwa. Etwa 2.000 ihrer Kirchen wurden zerstört, mehr als 10.000 Glieder, darunter sechs Pastoren, getötet. Tausende mussten ihre Heimatorte verlassen. Schulen und theologische Seminare wurden zerstört oder mussten schließen.

Frieden statt Vergeltung

Trotz der Aggression hält die EYN fest an der Friedensbotschaft des Evangeliums und verzichtet auf den Ruf nach Vergeltung. Sie unterrichtet ihre Glieder und besonders die junge Generation in der biblischen Lehre von Frieden und Versöhnung, knüpft Kontakte zu dialogbereiten Muslimen und Moscheen. Mit ihren Programmen für Frieden und Gerechtigkeit arbeitet sie gegen die ökonomischen und politischen Ursachen der Gewalt. So verweigert sie sich nicht nur der gewalt-

samen Konfrontation – es gibt viele Beispiele persönlicher Feindselbstliebe – sondern leistet einen aktiven Beitrag zum Aufbau friedlicher Koexistenz von Muslimen und Christen.

Ekklesiyar Yan’uwa heißt auf Deutsch „Kirche der Geschwister“ oder wörtlich „Kirche der Kinder einer Mutter“. So umgeht die von Missionaren der amerikanischen Church of the Brethren 1923 gegründete Kirche in der Sprache der Hausa das Problem der maskulin geprägten Bezeichnung ihrer Mutterkirche. Die EYN hat ihren Schwerpunkt im Nordosten Nigerias und ist seit 1972 unabhängig. Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ist sie seit 1985. Sie versteht sich als Teil der weltweiten historischen Friedenskirchen. Ihre Mutterkirche, die Church of the Brethren, entstand im 18. Jahrhundert im radikalen deutschen Pietismus (Schwarzenauer



Nähausbildung der EYN-Frauenarbeit in Mubi

Foto: Mission 21-Basel



Im Lager für Binnenflüchtlinge bei Jos

Foto: Mission 21-Basel

Täufer), wanderte jedoch vollständig nach Amerika aus.

Vertrauensvolle Verbindung

Die Kirche der Geschwister in Nigeria (EYN) hat 2,2 Millionen Mitglieder, davon sind 362.000 Witwen. Hinzu kommen nochmals rund 700.000 Waisen, die mindestens ihre Väter, oft aber auch beide Eltern verloren haben. Seit 1959 ist eine tiefe und vertrauensvolle Verbindung zur Basler Mission gewachsen. Heute unterhält die EYN zusammen mit „Mission 21“ Projekte in den Bereichen Bildung (Stärkung von Frauen, Religion als Faktor für Frieden und Entwicklung), Friedensförderung (Interreligiöse Friedensarbeit), Gesundheit (HIV Prävention und Hilfe) und Existenzsicherung (nachhaltige Landwirtschaft, natürliche Ressourcen). Aus aktuellem An-

lass wurde das Projekt Nothilfe und Hilfe zum Wiederaufbau im Nordosten Nigerias ins Leben gerufen, das besonders den Opfern von Terror und Gewalt beisteht. Über Mission 21 und die Basler Mission – Deutscher Zweig e.V. (BMDZ) unterstützt die Württembergische Landeskirche die Arbeit des EYN-Frauenpfarramts derzeit mit etwa 50.000 Euro.

Johannes Stahl

Auszeichnung für interreligiöse Friedensarbeit

Ein Pastor und ein Imam starteten eine Friedensinitiative in Nigeria. Auszüge aus der Laudatio zur Verleihung des Michael-Sattler-Friedenspreises an die Kirche der Geschwister und ihre christlich-muslimische Friedensinitiative

In Ehrfurcht verneige ich mich vor der Märtyrerkirche damals und heute: vor Michael Sattler und seiner Frau Margaretha und der Täuferbewegung der Reformationszeit damals und heute vor der Kirche der Geschwister, der Ekklesiyar Yan'ua a Nigeria in Nordostnigeria.

Sie haben die „Leiden Christi“ getragen und tragen sie heute noch. „Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir tragen allezeit das Sterben Jesu an unserem Leibe, damit auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbar werde“ (2 Kor 4,7-10).

Und ich verhülle mein Haupt vor Traurigkeit, dass weder die lutherischen noch die reformierten Christen in der Reformationszeit die Täufer als Brüder und Schwestern im gleichen Geist und Glauben erkannt haben, sondern sie sogar als „Schwärmer“ verdammt und verfolgt haben. Es wird Zeit, dass wir nicht nur die Schuld unserer Vorfahren bekennen, sondern auch unsere Bekenntnisschriften revidieren oder neue Bekenntnisse schreiben. (...)

Ich freue mich sehr zu verkünden, dass der Michael-Sattler-Friedenspreis in diesem Jahr 2016 an die Ekklesiyar Yan'ua a Nigeria (EYN) und an die christlich-muslimische Friedensinitiative CAMPI in Nigeria geht. (...) Wir denken oft an sie und beten für sie und blicken in brüderlicher Verbundenheit auf die Friedensinitiativen der Chris-

ten und der tapferen Muslime, die sich dem Terror dort entgegenstellen. Sie sind uns ein Vorbild für den Einsatz für Frieden und gegen Terror und Tod.

Die Ekklesiyar Yan'ua hat ihre Heimat im Nordosten Nigerias. Sie heißt auf deutsch „Kirche der Geschwister“ und wurde von der amerikanischen Church of the Brethren 1923 gegründet, einer der „historischen Friedenskirchen“. Sie hat etwa eine Million Mitglieder. Sie ist im Ökumenischen Rat der Kirchen vertreten. Sie leidet seit Jahren extrem unter den Angriffen der Terrororganisation Boko Haram. Von den im April 2014 entführten 276 Schulkinder gehörten 178 zur Kirche der Geschwister, was unsere Zeitungen nicht meldeten – außer dem Schwäbischen Tagblatt vom 19.5.2016. Mehr als 10.000 Christen sind im Laufe der Jahre ermordet worden, darunter sechs Pastoren. Tausende wurden vertrieben, Schulen und theologische Seminare wurden zerstört.

In dieser gefährlichen Situation leistet die Ekklesiyar Yan'ua aktiven Friedensdienst: Frieden, d.h. Leben und leben lassen, Terror, d.h. Töten und getötet werden. Terrorismus entsteht in den Herzen und Köpfen von Menschen und muss darum in den Herzen und Köpfen der Menschen überwunden werden. Das ist die Sprache des Friedens, die Leben schafft, nicht der Gewalt. „Terroristen verstehen nur die Sprache der Gewalt“, wird uns von allen Seiten gesagt. Aber die „Sprache der Gewalt“ hat die Zahl von einigen hundert Terroristen zu Bin Ladens Zeiten zu zehntausenden in ISIS-Boko-Haram heute emporschnellen lassen.

Es ist gut, wenn die „Christlich-Muslimische Friedensinitiative“ (CAMPI) die jungen Männer davon abhält, sich dem Töten und Getötetwerden hinzugeben, und sie für das Leben zurückgewinnt.

Preisträger des Michael-Sattler-Friedenspreises 2016

Ephraim Kadala ist Pastor der Ekklesiar Yan’uwa a Nigeria (Kirche der Geschwister – EYN). Er koordiniert die Friedensarbeit der Kirche und ist Präsident ihrer „Christian and Muslim Peace Initiative“ („Campi“). Hussaini Shuaibu ist Muslim. Er arbeitete als Fachhochschul-lehrer und Mediator und ist zudem Generalsekretär von „Campi“. Die Kirche der Geschwister und ihre Christlich-Muslimische-Friedensinitiative erhielten im Jahr 2016 den Michael-Sattler-Friedenspreis. Diesen verleiht das Deutsche Mennonitische Friedenskomitee (DMFK) an Personen oder Gruppen, die sich für gewaltfreies Christuszeugnis, Versöhnung zwischen Feinden und interreligiösen Dialog einsetzen. Der Preis ist benannt nach dem 1527 in Rottenburg hingerichteten täuferischen Reformator Michael Sattler. Kadala und Shuaibu waren ausgewählt worden, weil sie angesichts des Aufstandes von Boko Haram im Nordosten Nigerias an der Friedensbotschaft des Evangeliums festhalten und auf den Ruf nach Vergeltung verzichten.

In der DMFK-Meldung zur Preisverleihung hieß es, die Kirche unterrichte ihre Glieder und besonders die junge Generation in der biblischen Lehre von Frieden und Versöhnung und knüpfe Kontakte zu dialogbereiten Muslimen und Moscheen. Mit ihren Programmen für Frieden und Gerechtigkeit arbeite sie gegen die ökonomischen und politischen Ursachen der Gewalt. Sie verweigere sich nicht nur der gewaltsamen Konfrontation – es gebe viele Beispiele persönlicher Feindesliebe – sondern leiste einen aktiven Beitrag zum Aufbau friedlicher Koexistenz von Muslimen und Christen.

Die Laudatio zur Preisverleihung hielt Jürgen Moltmann, emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. Seine Rede wird hier in einigen Auszügen wiedergegeben. Die gesamte Laudatio kann auf der Website des Michael-Sattler-Friedenspreises abgerufen werden.

www.michael-sattler-friedenspreis.de/wp-content/uploads/2016/05/Laudatio-Moltmann-2016.pdf

Es ist gut, wenn Christen und Muslime sich um die missbrauchten Kindersoldaten kümmern, um vom Trauma des Todes zu heilen.

Es ist gut, wenn die Opfer von Unrecht und Gewalt in Workshop-Zentren der Kirche den Weg aus Schmerz und Trauer herausfinden.

Den Menschen von Boko Haram zu vergeben, was sie anrichten, heißt, ihnen den Weg zum Leben zeigen, und das Böse, das sie in ihren Opfern an Hass und Vergeltungssucht erwecken, zu überwinden. Insofern öffnet die Vergebung den Tätern die Chance zur Umkehr und macht die Opfer frei von der Fixierung auf die Täter. Wir wünschen nicht, dass die Menschen von Boko Haram vernichtet

werden, sondern dass sie zu einem Leben in Frieden bekehrt werden.

Wir lassen uns durch die Feindschaft nicht zu Feinden unserer Feinde machen, sondern sehen auf den Willen unseres Vaters im Himmel, dessen Kinder wir sind und bleiben wollen.

Wir danken der „Kirche der Geschwister“ und der Christlich-Muslimischen Friedensinitiative für ihr Friedenszeugnis in Todesgefahren und sind ihre Geschwister und Freunde.

Jürgen Moltmann

www.michael-sattler-friedenspreis.de/presse-meldungen-2016/

PORTRÄT

Eine verwundete Heilerin – Die Theologin Suzan Mark

Als Boko Haram ihren Heimatort überfiel, konnte Suzan Mark direkt aus der Kirche ganz knapp fliehen. Tagelang harrete sie ohne Nahrung in der Wildnis aus. Ihre Familie wurde bei der Flucht auseinandergerissen. Heute hilft die Nigerianerin anderen Menschen, einen Weg aus Schmerz und Trauer zu finden.

Wenn Suzan Mark vom Trauma erzählt, spricht sie auch über ihre eigene Flucht. „Heute bin ich eine verwundete Heilerin“, sagt sie. In der Stadt Jos, wo ihre Familie nach Monaten wieder zusammenfand, erhielt sie Unterstützung durch das Nothilfeprogramm der Kirche der Geschwister Nigeria (EYN), materiell und geistig. Heute leitet die sympathische Powerfrau mit abgeschlossenem Theologiestudium den Frauenverbund dieser Kirche. Sie ist Teil der Kirchenleitung und ist das gerne, auch wenn sie sich gegenüber manchen Männern immer wieder behaupten muss. Nach einer Konferenz in der Schweiz ist sie dank der Basler Mission Deutscher Zweig in Stuttgart für einige Tage nach Deutschland gekommen.

**Suzan Mark berichtet von Kindern,
deren größter Wunsch es ist,
die ermordeten Eltern zu rächen**

Zur EYN gehören 2,2 Millionen Mitglieder, davon 362 000 Witwen und mindestens 700 000 Waisen im Alter von bis zu zehn Jahren.

Wenn Suzan Mark erzählt, erweckt sie diese erschreckenden Zahlen zum Leben. Ergreifend berichtet sie von traumatisierten Kindern, deren größter Wunsch ein Gewehr ist, um damit die Ermordung der eigenen Eltern zu rächen und den Nachbarn zu töten. Sie berichtet aber auch, wie dieser Wunsch nach der Traumabearbeitung mit diesen Kindern nicht mehr zu hören ist. Oft sind

die Männer getrennt geflohen, die Frauen müssen sich dann alleine um die Kinder kümmern. „Sie sterben mit ihren Kindern oder sie werden mit diesen gerettet.“ Suzan Mark wünscht sich, „dass die Männer in Nigeria sich nicht zurückziehen, sondern ihre Familien umarmen“. Oft komme Hilfe beim offiziellen Haushaltsvorstand an, dem Mann, aber nicht bei den Frauen und Kindern.

**„Ich sehe mich nicht als Opfer.
Als Opfer ist man immer hinterher,
ich möchte aber vornedran sein“**

Sieht sich Suzan Mark selbst als Opfer? Nein, das tut sie nicht. „Als Opfer bin ich immer hinterher, ich möchte aber vornedran sein.“ Suzan Mark erzählt, wie die schnelle Intervention von außen in Nigeria viele Leben gerettet hat. Sie spricht auch offen darüber, wie die Abwertung der Frauen tief in ihrer heimatlichen Kultur verwurzelt ist. Sie betont aber, dass an der Benachteiligung auch die Frauen selbst beteiligt sind. Etwa, wenn sie zweifelten, dass eine Stelle in der Kirchenleitung etwas für sie sei, weil sie kein Mann seien. „Sie sollten anerkennen, dass sie es schaffen können!“

Unterstützung für unterdrückte Frauen

Viele junge Mädchen wurden vergewaltigt – von den Kämpfern von Boko Haram, von Soldaten oder sogar vom Vermieter. Ein Mädchen, das deshalb von einem Terroristen ein Kind bekommt, ist stigmatisiert und wird von der traditionellen Gesellschaft in Nigeria verstoßen. Die EYN kümmert sich um solche Frauen, gibt ihnen Bildung und tritt rechtlich für sie ein. Die Frau ist aus der Rippe des Mannes gemacht? Sie solle sich unterordnen? Auch ein strenges Bibelverständnis, warnt Suzan Mark, trage zur Unterdrückung der Frauen bei.



Suzan Mark

Foto: Peter Dietrich

Fragt man Suzan Mark nach ihren Beobachtungen in Deutschland, gibt sie einen Rat: „Ich habe eine Flüchtlingsfamilie besucht, sie waren zum Nichtstun verurteilt. Das zerstört jede Motivation.“

„Das Problem ist Mangel an Toleranz
auf beiden Seiten“

Doch Suzan Mark, verheiratet und Mutter von sieben Kindern, hat auch Hoffnung. „Wir erfahren uns als Gemeinschaft, die von Gott Vergebung erfahren hat.“ Von den Frauen in Nigeria spricht sie als „Heldinnen ihres Schicksals“.

Mit geschätzt knapp über 190 Millionen Einwohnern, Tendenz stark steigend, ist Nigeria das afrikanische Land mit der größten Bevölkerung. Im Norden sind etwa die Hälfte davon Christen, die andere Hälfte Muslime. „Das Problem ist Mangel an Toleranz auf beiden Seiten“, sagt Suzan Mark. Ihr Plädoyer: „Wenn ich das Evangelium predige, darf ich keine Botschaft von Hass verbreiten. Ich muss von Licht und Hoffnung reden.“

Peter Dietrich

IM GESPRÄCH

„Religion ist Hauptinhalt des Lebens in Nigeria“

Gespräch mit Riley Edwards-Raudonat, Pfarrer in der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache in Nigeria

Herr Edwards-Raudonat, Sie haben für zehn Monate den Dienst in der Deutschen Gemeinde in Lagos und Abuja übernommen – was hat Sie an dieser Aufgabe gereizt?

Riley Edwards-Raudonat: Nigeria ist ein faszinierendes Land. Die Möglichkeit, es näher kennenzulernen und dabei im Rahmen der deutschen Gemeinde einen sinnvollen Dienst zu tun, war für mich sehr attraktiv.

Lässt sich kurz zusammenfassen, was Nigeria ausmacht – was die derzeit größten Stärken und die größten Probleme des Landes sind?

Riley Edwards-Raudonat: Nigeria ist etwa so groß wie Deutschland und Frankreich zusammen und hat eine Bevölkerung von knapp 200 Millionen Menschen. Ihre Volkswirtschaft ist inzwischen die größte in Afrika. Es verfügt über reichhaltige Erdölvorkommen; somit ist auch Geld im Land.

Der Reichtum ist aber ungleich verteilt. So gelten in Nigeria mehr als 73 Millionen Menschen als sehr arm – das sind sogar mehr als in Indien. Zugleich aber wohnen mehr als 20.000 US-Dollar Millionäre und Milliardäre in Nigeria. Ihre Luxuskarossen sehe ich in Abuja und Lagos oft. Ein Land der krassen Gegensätze also.

Wie können wir uns das (Gemeinde-)Leben der deutsch-sprachigen Gemeinde vorstellen? Wer kommt da zusammen, was beschäftigt die Menschen? Hat das etwa für den Gottesdienst oder für kirchliche Feste Bedeutung?

Riley Edwards-Raudonat: Die Gemeinde in Abuja feiert ihre Gottesdienste auf deutsch. Die Gemeindeglieder sind in der Hauptsache Mitarbeitende oder Angehörige der großen Baufirma „Julius Berger“ oder der deutschen Botschaft. Sie freuen sich insbesondere über Angebote für ihre Kinder. Familiengottesdienste werden gerne wahrgenommen.

In Lagos ist die Lage völlig anders. Die Gottesdienste sind englischsprachig und werden in der Hauptsache von Afrikanern besucht. Dabei sind auch viele Migranten, vor allem aus Kamerun und Kongo. Viele davon waren entweder selbst einmal in Deutschland oder sie haben dort Verwandte und Freunde. Die deutsche Gemeinde ist somit eine Möglichkeit, die Verbindung nach Deutschland zu pflegen.

Gibt es eine Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und wenn ja, worum geht es dabei?

Riley Edwards-Raudonat: In Abuja und Umgebung gibt es viele Men-



Bibelstunde in Pegi

Foto: Riley Edwards-Raudonat

schen, die durch Boko Haram aus Nordostnigeria vertrieben wurden. Die einheimische Kirche „Ekklesiyar Yan’uwa in Nijeriya“ (EYN) unterstützt sie auf vielfältige Weise. Insbesondere ist sie Träger einer Siedlung für solche Menschen in Gurku. Eine weitere Gruppe wohnt im Dorf Pegi, ca. zehn Kilometer von meinem Wohnsitz entfernt.

Die deutsche Gemeinde unterstützt diese Gruppen gelegentlich mit Sachspenden. Ich selbst habe sie regelmäßig besucht und oft an ihren wöchentlichen Bibelstunden teilgenommen. Die deutsche Gemeinde ist außerdem Mitglied des nationalen Kirchenrates (Christian Council of Churches in Nigeria).

Welche Rolle spielt das Christentum/die christliche Kirche insgesamt in Nigeria? Und wie stellt sich das Verhältnis zum Islam im konkreten Alltag der Menschen dar?

Riley Edwards-Raudonat: Nigerianer gelten im internationalen Vergleich als extrem religiös. Religion ist Hauptinhalt des Lebens. Christen sind oft nicht nur sonntags in der Kirche. Sie besuchen auch viele Veranstaltungen unter der Woche. Somit sind die Kirchen prägend für das gesellschaftliche Leben insgesamt.

Die Bandbreite ist sehr groß. Es gibt die Megakirchen, deren Gottesdienste hochprofessionell gestaltet und von Tausenden besucht werden. Daneben findet man aber auch unzählige Klein- und Kleinstgemeinden. Flächendeckend organisiert ist vor allem die römisch-katholische Kirche. Über das Dachverband „Christian Association in Nigeria“ (CAN), dem sowohl die Pfingstgemeinden als auch traditionell geprägte Kirchen angehören, wird auch zu gesellschaftlichen Fragen Stellung genommen.

Das Verhältnis zum Islam erlebe ich insgesamt als distanziert. Man weiß natürlich voneinander. Auch begegnet man sich im Alltag, etwa auf den Märkten und in den Schulen. Dialogveranstaltungen oder interreligiöse Feiern habe ich aber selbst bisher nicht erlebt. Andererseits ist aber ein Mitglied unseres Kirchenvorstands mit einem Muslim ver-

heiratet. Somit ist das Thema in der Gemeinde immer gegenwärtig, wenn auch eher unterschwellig.

Verglichen mit dem Pfarrdienst in Deutschland: was war Ihre größte Herausforderung in Nigeria? Und was war Ihnen als Pfarrer besonders wichtig, zu verkündigen und zu tun?

Riley Edwards-Raudonat: Die deutsche Gemeinde in Nigeria muss ihre örtlichen Aufgaben selbst finanzieren. Dabei gibt es keine Kirchensteuer. Die Mitglieder sollen Beiträge bezahlen, monatlich oder auch jährlich. Zudem ist man auf Spenden angewiesen. Die nötigen Mittel für den laufenden Gemeindebetrieb zusammenzukratzen erlebte ich als anstrengend. Darüber habe ich allerdings nicht gepredigt. Ich war immer froh, wenn ich Menschen seelsorgerlich und casual begleiten konnte. Die fünf Taufen, die ich im Verlauf des Jahres vollzogen habe, waren besondere Ereignisse. Im kommenden Jahr steht sogar eine Trauung an.

Wofür konkret sollten wir in Deutschland beten am Sonntag Reminiszere, der auf die Situation bedrängter und verfolgter Christen aufmerksam macht?

Riley Edwards-Raudonat: In den zwölf nördlichen Bundesstaaten Nigerias gilt die Scharia. Die dort lebenden Christen erleben vielfach Benachteiligungen, etwa bei der Verteilung von Studienplätzen oder bei der Arbeitssuche. Die islamistische Terrorgruppe Boko Haram hat zudem mehr als zwei Millionen Menschen aus Nordostnigeria vertrieben. Viele davon sind Christen. Bei den gewalttätigen Übergriffen haben diese Menschen Unsägliches erlebt. Sie sind oft traumatisiert und haben große Mühe, an einem anderen Ort fernab der Heimat eine neue Existenz aufzubauen. Sie sind für unsere Gebete äußerst dankbar. Langfristig hoffen sie sehr, einmal wieder in ihre angestammten Gebiete zurückzukehren.

Die Fragen stellte Sabine Dreßler

Der Gewalt nicht das letzte Wort lassen – Frauen fangen neu an

In Mainz haben zehn Pfarrerinnen einen Verein gegründet und ihn „widowscare e.V.“ genannt. Was verbirgt sich dahinter?

Seit die islamistische Gruppe Boko Haram 2009 in der nördlichen Provinzhauptstadt Maiduguri Kirchen und zivile Einrichtungen überfiel, hat der Terror dort nicht aufgehört, bis heute.

Als die Terroristen 2014 auch das überwiegend von Christen bewohnte Tal Bayandutse und die Gegend um die Mandaraberge überrollte, begann eine Fluchtwelle. Die Kämpfer gingen von Haus zu Haus, fragten nach der Religion und brachten die Männer, die nicht zum Islam konvertieren wollten,

um, oft auf grausame Weise und vor den Augen der Frauen und Kinder. Deshalb flohen die Menschen. Wer es nicht in die Berge schaffte, wurde von den Terroristen mitgenommen.

Die Kämpfer gingen von Haus zu Haus, fragten nach der Religion und brachten die Männer um, die nicht zum Islam konvertieren wollten

Die Frauen mussten in deren Lagern für sie kochen, waschen usw. und wurden – bei Bedarf – an die Kämpfer „verheiratet“. Bekanntestes Beispiel waren die 274 Schulmädchen aus Chibok, aber Tausende anderer Frauen wurden verschleppt und

In einem kleinen Laden verkaufen die Frauen selbst gefertigte Produkte

Foto: Renate Ellmenreich



sind zum Teil noch immer in der Gewalt von Boko Haram. Frauen, denen die Flucht aus diesen Lagern gelang, sammelten sich in der Provinzhauptstadt und organisierten sich in einer Vereinigung.

Witwen haben keine Lobby

Mit vielen dieser Frauen habe ich zuvor fünf Jahre lang gelebt und gearbeitet, in eben diesem Tal Bayandutse. Im Auftrag der EYN-Kirche (Kirche der Geschwister) habe ich mit ihnen Alphabetisierungskurse und Workshops organisiert, die ihnen helfen sollten, Wege aus der Armut zu finden. Und wir haben mit vielen Gemeinden Grundschulen gegründet, denn sie wollten – wie alle Eltern – dass es ihren Kindern einmal besser gehen sollte. Das hat das Missfallen der Islamisten erregt. Boko Haram heißt so viel wie: Bildung ist Sünde.

Die Vereinigung der Witwen in Maiduguri hat Kontakt zu mir aufgenommen und um Unterstützung gebeten. Witwen haben keine Lobby und werden bei der Verteilung von Hilfsgütern oft übersehen. Sie sind sozusagen die Letzten in der Gesellschaft.

**Dank Spenden konnten wir Land kaufen
und Wohnhäuser für die Frauen bauen**

Daher beschlossen wir Pfarrerinnen in Mainz, gezielt diese Frauen zu unterstützen. Zunächst sandten wir nur Geld nach Maiduguri, und das gewählte Leitungskomitee der Witwenvereinigung kaufte davon Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs – soweit erhältlich – und verteilte sie unter den Witwen.

Inzwischen hat sich dafür eine richtige Organisation etabliert. 2.227 Witwen sind registriert mit etwa 8.000 Kindern. Ihre Herkunft und die Erlebnisse ihrer Überfälle werden notiert. In regelmäßigen Abständen werden sie gruppenweise eingeladen, feiern zusammen Gottesdienst und erhalten



139 Kindern finanziert der Verein Widowscare die Schulgebühren

Foto: Renate Ellmenreich

ihre Zuteilung. Dabei geht es ruhig und geordnet zu, nicht so chaotisch, wie in manchen Flüchtlingscamps.

Witwen helfen Waisen

Die Frauen kümmern sich auch um die Kinder, die durch die Überfälle von Boko Haram zu Vollwaisen geworden sind. Wir finanzieren ihnen die Schulgebühren (zurzeit 139 Kinder).

Renate Ellmenreich im Interview

In der Sendung „So gesehen“ spricht Renate Ellmenreich, Mitinitiatorin von widowscare e.V., über die Unterstützung für Witwen in Nigeria:

„Wir geben Hilfe zur Selbsthilfe, damit die Frauen selbständig werden können. Dass sie auf einmal ihr eigenes Geld verdienen und das auch selber ausgeben können, das macht etwas mit ihnen. Es ist ein neuer Lebensanfang.“

[www.eikon-film.de/produktion/
so-gesehen-talk-am-sonntag-renate-
ellmenreich-widows-care-1257.html](http://www.eikon-film.de/produktion/so-gesehen-talk-am-sonntag-renate-ellmenreich-widows-care-1257.html)

Leider ist es für christliche Witwen in Maiduguri fast unmöglich, eine Arbeit zu finden oder ein Geschäft aufzumachen. Deshalb waren wir sehr froh, als wir ein Stück Land kaufen konnten – 1.000 km vom Boko-Haram-Gebiet entfernt in der Nähe der Landeshauptstadt Abuja. Es schließt direkt an ein selbstorganisiertes interreligiöses Binnenflüchtlingscamp an. Hier konnten wir, dank der Unterstützung von vielen Kollekten und Einzelspenden, einfache Wohnhäuser für die Frauen bauen. Das Leitungskomitee in Maiduguri hat einige Witwen ausgewählt, die in dieses Projekt am Ort Gurku übersiedeln und dort, quasi als Modell für andere, durch eigene Arbeit ihren Lebensunterhalt verdienen sollten.

Es war nicht leicht für die Frauen, die Ehemann, Haus und Hof verloren hatten und in den Boko-Haram-Lagern oft durch die Hölle gingen, nun in einer fremden Gegend ein neues Leben aufzubauen. Seelsorgerliche Begleitung durch Kirche und Traumaheilerinnen haben dabei geholfen, aber auch

die Bemühungen von widowscare e.V., das sich für eine ökonomische Selbständigkeit der Frauen einsetzt.

Die Witwen sind sehr dankbar,
dass sie dazugehören dürfen

Heute leben in 32 Häusern im „Witwenviertel“ des Camps 45 Witwen mit rund 160 Kindern. Zu jedem Haus gehört eine kleine Küche und eine Sanitär-einrichtung, es gibt Licht von einer Solaranlage und Wasser aus einem eigenen Brunnen (mit Solarpumpe). Die Frauen betreiben zwei Fischteiche, in denen sie Welse ziehen, die sich gut auf dem Markt verkaufen lassen. Sie haben inzwischen eine kleine Farm erwerben können, in der sie Hühner, Puten, Hasen und anderes Kleinvieh züchten. In einem eigenen Restaurant bieten sie einfache Mahlzeiten für die lokale Bevölkerung an, und in einem Laden verkaufen sie selbst gefertigte Produkte wie Kleidung, Stricksachen, Erdnussöl, Moringasalbe,

Das tägliche Schulfrühstück wird von zwei Witwen zubereitet

Foto: Renate Ellmenreich





Im Sonntagsgottesdienst

Foto: Renate Ellmenreich

verzierte Kalebassen u.ä. Neueste Errungenschaft ist eine Maschine, mit der sie ihr eigenes Fischfutter herstellen können. Die Produktion läuft so gut, dass sie noch welches verkaufen können.

Inzwischen ist auch eine Schule gebaut, in der nun fünf Lehrer 210 Schüler in den Klassen 1 bis 5 unterrichten. Zwei Witwen kochen in der Schulküche jeden Morgen ein nahrhaftes Frühstück für alle Kinder. Das Gas dafür beziehen sie aus einer Biogasanlage, die an die Schultoilette angeschlossen ist.

Zweimal in der Woche treffen sich die Frauen, die noch nicht lesen und schreiben können, in einer Alphabetisierungsklasse, und ebenso zweimal in der Woche treffen sich alle Frauen des Camps zu eigener Bibelarbeit und Gottesdienstvorbereitung. Die Witwen sind sehr dankbar, dass sie dazugehören dürfen und sind für den Frauenchor inzwischen eine große Stütze.

Sonntags, schön gemacht mit den besten Kleidern, treffen sich alle in der Kirche. Sie ist ein Hei-

matort, auch in der Fremde. Ihren Dank an Gott und ihr Vertrauen auf ihn drücken sie dann in sehr lebendigen Liedern und Tänzchen aus.

Sie sind sehr berührt davon, dass Menschen in ferneren Ländern ihre Not wahrnehmen und ihnen helfen. Dafür preisen sie Gott! Anschauen, nachlesen und anhören kann man das im Blog auf unserer Website.

Renate Ellmenreich

www.widowscare.com

Spendenkonto

widowscare e.V.
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE43 5206 0410 0104 9488 66
BIC: GENODEF1EK1

Die Kirchenlandschaft in Nigeria – ein Überblick

In Nigeria gibt es eine kaum überschaubare Vielfalt religiöser Gemeinschaften. Die religiöse Verankerung der Menschen im Sozialgefüge ist wie ihr Einfluss auf sozialgesellschaftliche und entwicklungs-politische Prozesse immens.

Religiöse Demografie und ethnische Vielfalt

Zahlreichen Schätzungen mit unterschiedlichen Schwankungsbreiten zufolge sind ca. 50 % der Nigerianer Muslime, ca. 45 % Christen und der restliche Teil bekennt sich zu afrikanischen traditionellen Religionen und wenige zu anderen

Religionsformationen (Judentum, Hinduismus, Bahai).

Ein Kennzeichen des Landes
ist die ausgesprochene ethnische Vielfalt

Schwerpunkte der christlichen Bevölkerung liegen im Süden und Südosten des Landes. Im muslimisch dominierten Norden bilden die Christen Minderheiten. Im Gebiet der Yoruba ist das Christentum traditionell protestantisch und anglikanisch geprägt, während Igboland eher den Schwerpunkt des römischen Katholizismus bildet.

Sonntagsmesse in der Kirche Martyrs of Uganda in Kuru

Foto: epd-bild / Friedrich Stark



Ein Kennzeichen des Landes ist die ausgesprochene ethnische Vielfalt, wobei die Hausa-Fulani im Norden, die Yoruba im Südwesten und die Igbo im Südosten die größten der etwa 400 Ethnien sind.

Im islamisch geprägten Norden, der von Hausa-Fulani bewohnt wird, haben sich viele ethnische Minderheiten, die vorher traditionelle Religionen praktiziert hatten, in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Christentum bekehrt.

Zusammen mit ihrer jeweiligen Sprache hebt sich ihr Christentum von der islamischen Mehrheit ab. Dies hat ihnen geholfen, ihre ethnische Identität zu behaupten.

Die am stärksten wachsenden Glaubensgemeinschaften sind die Pfingstkirchen, die charismatischen und evangelikalen Kirchen, die über 50 % der Christen ausmachen.

Verschärfte Armut als Folge der Politik prägt das christliche Gemeindeleben

Die größte Pfingstkirche ist die Redeemed Christian Church of God (RCCG). Die Römisch-katholische Kirche in Nigeria ist die zweitgrößte Formation (2000: 19 Mio.). Die drittgrößte Gruppierung bilden die Kirchenprovinzen der protestantischen Anglican Church of Nigeria (2000: 17 Mio.), die weltweit die zweitgrößte Provinz der anglikanischen Gemeinschaft nach der Church of England ausmachen.

Afrikanische Unabhängige Kirchen (AICs), in Nigeria vornehmlich in Form der Aladura-Kirchen vertreten, sind ebenso eine große christliche Gruppierung (2000: 14-15 Mio.; nach anderen Quellen mehr als Katholiken). Die Nigerian Baptist Convention folgt bereits mit einigem Abstand (2000: 3,5 Mio.).

Mit mehr als 2 Mio. folgen der Gemeindeverbund Evangelical Churches Winning All (ECWA), die Church of Christ in Nigeria (COCIN), wie auch die Methodist Church Nigeria (2000: 2 Mio.), die Luthe-

ran Church of Christ in Nigeria (LCCN) und die Presbyterian Church of Nigeria.

Herausforderungen für die Christen in Nigeria

Christen in Nigeria sind mit vielen Herausforderungen konfrontiert: Die christlichen Kirchen im Land sind zersplittert. Viele Glaubensgemeinschaften bestehen nur innerhalb ethnischer Grenzen. Das Gemeindeleben ist geprägt von verschärfter Armut als Folge der nigerianischen Politik, während Glaube und Entwicklung in engem Zusammenhang stehen. Große Auswirkungen für das persönliche Lebensumfeld bringen insbesondere die Bemühungen um ein friedliches Zusammenleben mit Muslimen, der Dialog mit dem Islam sowie gesellschaftliche Versöhnung und zivile Konfliktbearbeitung.

Redaktionell bearbeitete Fassung,
Text zur Verfügung gestellt von Brot für die Welt

Leseempfehlung

Zum kirchengeschichtlichen Überblick:

Spitzeck, H. (2017): Kirchen in Nigeria – Geschichtliche Perspektiven, in: Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst (Hg.), Die Macht der Religionen, Berlin (9-18).

www.brot-fuer-die-welt.de/fileadmin/mediapool/2_Downloads/Fachinformationen/Analyse/Analyse_67_Macht_der_Religionen.pdf

Für Gottesdienst und Gemeinde

Infotext für den Gottesdienst

Willkürliche Inhaftierungen, Enteignungen, Beschränkungen von Studiums- und Arbeitsperspektiven, Schikanen, Folter und sogar Hinrichtungen – mit solchen Mitteln werden Christinnen und Christen in vielen Ländern der Erde diskriminiert und bedrängt. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat im Jahr 2008 festgehalten: „Das weltweite Leiden von Christen beim Namen zu nennen, ist eine wichtige Aufgabe der Kirche“. Seitdem sind die Gemeinden aufgerufen, am zweiten Sonntag der Passionszeit besonders an das Leiden der verfolgten und bedrängten Christinnen und Christen zu erinnern und für sie zu beten.

Erinnern an die Menschenrechte

„Reminiszere“ – „Gedenke“, so lautet der Name dieses Sonntags nach einem Wort aus dem 25. Psalm. Wir denken heute an alle, die um ihres Glaubens willen an Leib und Seele Leid erfahren müssen. Wir erinnern an die unveräußerlichen Menschenrechte, insbesondere auch das Recht auf die Ausübung der Religion. Wir beten für alle, die an diesem Recht gehindert werden. Und wir beten auch für die Einsicht derjenigen, die dieses Recht in Frage stellen und andere daran hindern, ihren Glauben öffentlich und uneingeschränkt zu leben.

Christinnen und Christen in Nigeria

Jedes Jahr informiert die EKD über die Situation der Christen in einem anderen Land. In diesem



Kinder in Nigeria

Foto: Jan Gühne

Jahr ist es Nigeria. Dort gehört die „Kirche der Geschwister“ mit rund 1,1 Millionen Mitgliedern zu den Bevölkerungsgruppen, die am meisten unter der Terrormiliz Boko Haram gelitten haben. Fast zwei Drittel der Kirchenmitglieder mussten fliehen, Tausende haben ihr Leben gelassen. Erst langsam scheint sich die Situation etwas zu bessern, doch müssen nach wie vor viele Christen in ständiger Angst leben.

Sie brauchen in fast allen Bereichen auch materielle Hilfe. Darum erbitten wir die heutige Kollekte für die Arbeit mit Partnern vor Ort, die nachhaltige Projekte mit der Kirche der Geschwister in Nigeria entwickeln oder auch mit anderen im Materialheft genannten Projekten

Unsere Geschwister, die wegen ihres Glaubens leiden, brauchen unsere Solidarität und unsere Unterstützung. Sie brauchen unser Gebet. Es ist wichtig, ihnen zu zeigen: Ihr seid nicht vergessen!

Marc Witzbacher

Predigtvorschlag zu Psalm 34 und Johannes 3,14-21

Wie aus zwei Fanatikern zwei Friedensstifter wurden

Liebe Gemeinde,

sucht den Frieden und jagt ihm nach. Dieses Wort aus Psalm 34 ist die Jahreslosung für dieses Jahr. Es ist auch ein Aufkleber, den man auf den Autos von einigen kirchenleitenden Personen der Kirche der Geschwister in Nigeria sehen kann. Seek Peace and persue it. Suche Frieden und jage ihm nach.

Wie macht man das in Nigeria, einem Land voller Gewalt und Spannungen? Wie kann das gehen, wenn Christen und Muslime ständig aneinandergeraten? Wenn die Fanatiker und Islamisten von Boko Haram Menschen beider Religionen ermorden und vertreiben? Wenn der Kampf um knapper werdende Weideflächen und Ackerland immer wieder in neuen be-waffneten Auseinandersetzungen eskaliert? Wenn die unterschiedlichen Gruppen in einem Vielvölkerstaat durch Hass und Hetze in den Medien, durch Gerüchte und Unterstellungen zu brutaler Gewalt angestachelt werden?

Wie können Menschen umkehren und tiefe Feindschaft überwinden?

Ich möchte die Geschichte von zwei Menschen erzählen. Zwei Männer, die beide früher Fanatiker waren, gewalttätige Fundamentalisten. Der eine ein Christ, der andere ein Muslim.

Es ist die Geschichte von Pastor James Muye und Imam Muhammad Ashafa. Es gibt einen Kurzfilm aus dem Jahr 2005 über die beiden, der ihre Arbeit beschreibt, mit dem Titel: Der Pastor und der Imam.

Ich erzähle zuerst die Geschichte von James Muye. Er wuchs in einer christlichen Familie, aber mit viel Gewalt auf. Er wurde als Kind geschlagen, von den

Eltern und den anderen Jungs. Dass er kleiner war als andere hat ihn angestachelt, zu Mutproben, zu Schlägereien, zum Saufen. Er sagt, er habe sich in seinem Leben zweimal zum christlichen Glauben bekehrt. Das erste Mal aber nur halbwegs: nämlich vom Draufgänger und Angeber zum Kirchgänger und eifernden Moralisten. Aber der Zorn in seinem Herzen, der war in ihm geblieben. Seine Wut, sein Hass brauchten ein Ventil und das wurden die Muslime. Er fühlte sich von Gott berufen, Rache zu üben an den Muslimen und gegen sie zu hetzen, wo er nur konnte. Zwar mahnte der Prediger in seiner Kirche, es nicht zu weit zu treiben. Aber James schloss sich mit anderen jungen Männern zu einem christlichen Kampfbund zusammen. Man organisierte sich Waffen und eine militärische Ausbildung. Schließlich wurde James der Anführer dieser christlichen Miliz. Sie kannten keine Gnade, ermordeten muslimische Männer und luden eine furchtbare Schuld auf sich. In einer Nacht warfen sie einen alten muslimischen Gelehrten in einen Brunnen. Sie bewarfen ihn mit Steinen, bis er erstickte.

Warum töteten sie diesen alten Gelehrten? Nur, weil sie ihr eigentliches Ziel nicht fassen konnten: den ehemaligen Schüler dieses Lehrers, Muhammad Ashafa. Das war der Anführer einer muslimischen Miliz, gegen die sie seit Monaten kämpften und den sie nicht erwischen konnten. In einem der Kämpfe zwischen der Miliz, die Muhammad Ashafa anführte und der Miliz von James Muye hatte James seinen rechten Arm verloren. Heute sagt Muye: „Ich war blind vor Hass!“. Sie töteten zwei Brüder von Muhammad Ashafa und den alten Lehrer.

Ashafa erzählt seine eigene Hass-Geschichte. Er sagt: „Der Hass, der damals in mir brannte, den habe ich nicht selbst entwickelt, den habe ich geerbt.“ Seit 14 Generationen sind die Männer in seiner Familie muslimische Geistliche. So auch sein Vater, ein gebildeter und wohlhabender Mann, der

neben der Sprache seines Volkes auch fließend Arabisch lesen und schreiben konnte. Durch die britische Kolonialherrschaft wurden Ashafas Vater und Großvater zu Analphabeten im eigenen Land, weil sie die Sprache der neuen Herren nicht verstanden. Die Familie entwickelte – wie viele Menschen in Afrika – eine Abscheu vor den Vertretern der westlichen Kultur: vor ihrem Benehmen, ihrer Kleidung und ihrem Glauben. Aber trotzdem wurde dem jungen Muhammad erlaubt, in die Schule einer methodistischen Gemeinde zu gehen. Dort lernte er die Bibel kennen. Er nahm sich damals vor, später den Koran zu studieren, um damit die Bibel widerlegen zu können.

Zuerst aber wurde der junge Muhammad zum Anführer einer bewaffneten islamistischen Miliz und kämpfte gegen die bewaffneten Banden des James Muye.

Es ist kaum zu glauben, dass diese beiden heute Freunde sind, die unzertrennlich sind und gemeinsam für den Frieden zwischen den beiden Religionen werben. Wie ist solche Versöhnung möglich? Wie kommt es, dass aus zwei fundamentalistischen Fanatikern zwei unermüdliche Friedensstifter geworden sind?

Seit 23 Jahren leiten sie gemeinsam das von ihnen gegründete Interreligiöse Zentrum für Mediation in Kaduna. Das ist eine Millionenstadt im Norden Nigerias, eine geteilte Stadt. In dem einen Teil wohnen muslimische, im anderen Teil christliche Familien. An der Grenze liegt das neue, größere Friedenszentrum, das mithilfe von Spenden aus Nigeria und aus aller Welt gebaut werden konnte.

Dort trifft sich regelmäßig das Team mit den beiden Gründern. Solche Treffen beginnen, wie es in dem Friedenszentrum üblich ist, mit einem stillen Gebet, das jede und jeder für sich spricht. Das Team ist sehr divers: Männer und Frauen, Muslime und Christen, Menschen in traditioneller Kleidung. Auch eine junge Muslima gehört zu dem Team, sie ist zuständig für den Internetauftritt und arbeitet mit an einer Gesetzesinitiative gegen Hate-Speech, gegen die Verbreitung von Hass und Verschwörungsmethoden im Internet in Nigeria.

Was hat den beiden Gründern des Zentrums für Mediation geholfen, den gegenseitigen Hass zu überwinden? Beide sagen: Geholfen haben unser Glaube und die persönliche Begegnung.

Kennengelernt haben sie sich durch die Vermittlung eines nigerianischen Journalisten, der eine Impfkampagne werbend begleiten sollte. Es gab Vorbehalte der Muslime gegen die Polio-Impfungen, weil das Gerücht umging, mit der Impfung sollten sie heimlich sterilisiert werden. Dem Journalist war klar, dass er die religiösen Führungspersonlichkeiten gewinnen musste, damit die Impfkampagne einen Erfolg haben konnte. So vermittelte er eine Begegnung zwischen den beiden Geistlichen, nicht ahnend, dass sie früher mit Waffen gegeneinander gekämpft hatten.

So lernten sie sich kennen und stellten fest: Der andere sagt eigentlich ganz vernünftige Sachen. Zum Beispiel über die Notwendigkeit von Impfungen oder von Gesundheitsversorgung allgemein. Nach und nach überwandern sie ihren gegenseitigen Hass, ihr Misstrauen und wurden zu Freunden. Die persönliche Begegnung war eine wichtige Voraussetzung. Aber auch, dass sie beide ihre eigenen Heiligen Schriften inzwischen gut kennengelernt hatten.

Bei James Muye war es die Bibel. Er hatte sich, wie er es ausdrückte, zum zweiten Mal bekehrt, war nach längerer Ausbildung Pastor in einer Freikirche geworden. Und er stellte nun Jesus und die biblische Botschaft von Frieden und Versöhnung in den Mittelpunkt. Auch Muhammad Ashafa hatte, lange vor ihren ersten Zusammentreffen, ebenfalls der Gewalt abgeschworen – aufgrund seiner Koranstudien und seiner Ausbildung zum Imam. Trotzdem mussten beide bei ihrer ersten Begegnung noch mit den alten Hassgefühlen ringen.

Heute lachen sie darüber, was sie, die beiden religiösen Leitungspersonlichkeiten, die sie geworden waren, dennoch Böses voneinander dachten bei ihren ersten Gesprächen. Und sie erzählen offen, wie lang es dauerte, bis sie einander so vertrauten konnten, dass sie in einem Raum schlafen konnten, wenn sie bei ihren Reisen über Land aus-

wärts übernachten müssen. Sie lassen einander gelten mit allen Unterschieden im Glauben und mit den kulturellen Unterschieden in Familienstrukturen und Lebensweise.

Das Interreligiöse Zentrum für Mediation leistet heute, 23 Jahre nach seiner Gründung, viel für den Frieden in Nigeria. Die Kernaufgabe bleibt die Mediation, die Vermittlung in Konflikten auf verschiedenen Eskalationsstufen – von Hetze und Gerüchten bis hin zu bewaffneten Konflikten mit vielen Toten. Über die Jahre wurden viele Männer und Frauen zu Mediatorinnen und Mediatoren ausgebildet, die zur Verfügung stehen, wenn es Streit gibt. Zum Beispiel zwischen den Viehhirten, den Herdsman auf der einen Seite und den Farmern, den Bauern auf der anderen Seite. In vielen Fällen konnte so nach gewalttätigen Auseinandersetzungen eine weitere Eskalation verhindert werden. Es gelang oft, Menschen zu überzeugen, den Streit nicht mit der Machete oder Waffen auszutragen.

Aber es gab auch viele bittere Erfahrungen, denn oft war es zu spät, das Blut schon vergossen, bevor man sie als Mediatoren geholt hat.

Darum wurde die Arbeit mehr in Richtung Prävention ausgeweitet. Das Team um den Pastor und den Imam hat in den letzten Jahren eine Art Frühwarnsystem im Norden Nigerias etabliert. Dazu haben sie zusätzlich zu den Mediatoren viele Männer und Frauen zu ehrenamtlichen Peace-Guards, Friedensbeobachterinnen und -beobachtern ausgebildet. Diese melden per SMS oder Anruf nach Kaduna, wenn es vor Ort zu Spannungen kommt, die zu eskalieren drohen. Dann nehmen eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter mit den Menschen vor Ort Kontakt auf und klärt, in welcher Form das Interreligiöse Zentrum die Menschen dort unterstützen kann. Wenn dann die jeweiligen kommunalen und geistlichen Leiter einverstanden sind, sendet das Interreligiöse Zentrum ein Tandem für eine Mediation. Oft besteht das Tandem aus einem Pfarrer und einem Imam. Und wenn es ganz schlimm ist, weil wieder ein Konflikt religiös instrumentalisiert wird, dann kommen die beiden persönlich. Denn sie sind allein durch ihre Lebensgeschichten sehr glaubwürdige Zeugen dafür, dass

es möglich ist, Hass und Feindbilder zu überwinden. Und den Kreislauf von Gewalt und Gegengewalt, Rache und Vergeltung zu durchbrechen.

„Wer die Wahrheit tut, der kommt zu dem Licht, damit offenbar wird, dass seine Werke in Gott getan sind“ (Joh 3,21), heißt es im heutigen Evangelium. Das klingt wie ein neutestamentlicher Kommentar der Jahreslosung aus dem 34. Psalm: Suchet den Frieden und jagt ihm nach. Die Suche, ja die Jagd nach Frieden könnte ein gemeinsames Motto sein für alle drei großen Schrift-Religionen: Judentum, Christentum und Islam. Gewalt und Krieg, auch religiös aufgeladene Konflikte bis hin zu Massakern und Pogromen, fallen nicht vom Himmel, sind nicht plötzlich da. Sie entstehen zuerst in den Köpfen und Herzen. Genau dort muss auch der Friede anfangen!

Sucht den Frieden und jagt ihm nach. Es kann sehr fordernd, sehr anstrengend sein, wie bei einem sportlichen Wettlauf. Aber, wer dies tut und zum Licht kommt, wie es im Johannesevangelium heißt, dem ist das Leben verheißen: Die Hoffnungsgeschichte aus Nigeria zeigt, dass Frieden möglich ist, wo Menschen „zum Licht gehen“, den Frieden suchen und ihm nachjagen. Möge uns, die wir Jesus nachfolgen wollen, Gottes Geist des Friedens beflügeln, wann immer wir es besonders brauchen.

Amen.

Oberkirchenrätin Karen Hinrichs,
Evangelische Landeskirche in Baden

Der Film „Der Pastor und der Imam“ (GB 2006, 45 Min.) kann über das Evangelische Zentrum für entwicklungsbezogene Filmarbeit bezogen werden:

www.ezef.de/publikationen/der-imam-und-der-pastor/2533

Fürbitten

Lasst uns miteinander und füreinander beten. Zwischen den Bitten stimmen wir ein in den Ruf:

Geh mit uns auf unserm Weg.

Barmherziger Gott, du hast alles Leben geschaffen.
Und das Leben ist so verwundbar, so verletzlich
und gefährdet.
Wir brauchen deinen Geist, der uns verwandelt
und neu macht:
Damit wir unseren Nächsten lieben können wie
uns selbst.
Damit wir aufeinander achten
und fair und respektvoll miteinander umgehen
trotz aller Unterschiede.

Wir rufen:
Geh mit uns auf unserm Weg.

Herr Jesus Christus, du bist das Licht der Welt,
auf dich schauen wir, um zu verstehen,
was unser Auftrag ist in dieser Welt.
Geh du mit uns durch Licht und Dunkelheiten.
Geh mit uns die tausend kleinen Schritte
auf den weiten Wegen zu Friede und Gerechtigkeit.
Hilf uns, für andere da zu sein.
Gib uns Kraft, um Liebe zu üben
Not zu lindern, Trost zu geben
Frieden zu stiften und Hoffnung zu wecken.

Wir rufen:
Geh mit uns auf unserem Weg.

Gott, heiliger Geist,
du bist der Atem Gottes, Geist des Lebens und der
Liebe.
Durchdringe unsere Herzen,
damit wir glauben und einander lieben und
ertragen können.

Heiliger Geist, dich bitten wir um Hoffnung und
Zukunft für die Menschen, die unter Gewalt und
Krieg leiden.

Für die jungen Menschen in Afrika, die keine
Perspektive sehen.

Für die Kirche der Geschwister in Nigeria, für die
Traumatisierten, für die Trauernden, für die Vertrie-
benen, für die Binnenflüchtlinge: steh ihnen bei.
Wir bitten dich für die Menschen, die helfen, Not
zu lindern und Frieden zu stiften.

Verbinde uns, heiliger Geist,
als Gemeinschaft,
hier und weltweit, als deine Kirche.

Wir rufen:
Geh mit uns auf unserm Weg.



Gott des Friedens,

dir danken wir für alle Menschen, die den Mut und
die Kraft haben, sich für ein friedliches Zusammen-
leben einzusetzen, hier bei uns und in den Konflikt-
gebieten dieser Zeit. Wir danken dir für alle kleinen
Schritte der Verständigung. Für die Gespräche, die
Vertrauen geschaffen haben. Für rechtliche Rege-
lungen, die helfen, sich leichter zu einigen. Für alles
gelungene Miteinander der unterschiedlichen Grup-
pen, Völker und Religionen danken wir. Wir bitten
dich, steh allen bei, die versuchen, Interessen zu
klären und zwischen verfeindeten Gruppen zu ver-
mitteln, damit nicht noch mehr Hass gesät und
nicht noch mehr Blut vergossen wird.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Gott des Trostes, wir bitten dich für die Kirche der
Geschwister in Nigeria. Sende ihnen immer neu

deinen Geist, der tröstet und stärkt. Erhöre ihre Gebete um eine friedliche Zukunft aller Menschen in Nigeria. Segne ihre Friedensarbeit in den Dörfern und Städten, in den Flüchtlingslagern und in den Schulen. Segne die Arbeit der christlich-muslimischen Friedensinitiativen, ihre Beiträge in den Medien und im Rundfunk. Hilf uns, davon zu lernen für die Konflikte in unserem Land und in Europa.

Wir rufen zu dir:
Herr, erbarme dich.

Oberkirchenrätin Karen Hinrichs,
Evangelische Landeskirche in Baden



Lebendiger Gott,
wir danken dir für unsere Geschwister im Norden Nigerias.
Wir danken dir für ihre Freude an dir, für ihr Vertrauen auf dich, für ihre Treue zu dir trotz Benachteiligung, trotz Bedrohung und trotz Gewalt.
Wir danken dir, dass sie nicht aufhören, dich zu loben und dass du ihre lebendige Zuflucht bist.
Wir danken dir, dass dein Geist des Friedens unter ihnen lebendig ist –
trotz allem, was sie an Unfrieden erleben müssen.

Zwischengesang

z.B.: „Dona la pace Signore“ oder „Meine Hoffnung und meine Freude“ oder „Christus, dein Licht verklärt unsere Schatten (Taizé), Angabe Liederbuch

Lebendiger Gott,
unsere Geschwister im Norden Nigerias fordern uns heraus
zum Leben in deiner Nachfolge, in Treue zu dir, auch in schwerer Zeit.
Sie zeigen uns, wie Glaube lebendig ist, der auf dich ausgerichtet bleibt
und wie Hoffnung unbesiegbar ist, wenn sie auf dir gründet.
Wir bitten dich um diesen Geist hier bei uns.
Hilf uns, es neu zu wagen, mit dir unterwegs zu sein,

auch da, wo das Mut kostet, auch da, wo wir wenige sind, auch da, wo wir Gegenwind spüren. Hilf uns dabei, auf dich zu schauen und dadurch zugleich unseren Nächsten zu entdecken, vor dem wir uns nicht verstecken müssen: nicht mit unserem Glauben, nicht mit unserer Liebe, nicht mit unserer Hoffnung.

Zwischengesang

Lebendiger Gott,
wir verstehen nicht, warum unseren Geschwistern in Nigeria
so schwere und grausame Wege zugemutet werden.
Wir können es nicht fassen, was sie durchmachen müssen
an Gewalt und Angst, an Armut und Heimatlosigkeit.
Wir bitten dich, dass du ihr Leid ansiehst und dich ihnen zuwendest.
Wir bitten dich um neue Wege zueinander in festgefahrenen Konfliktlinien
zwischen Christen und Muslimen.
Wir erbitten das für Nigeria, für Deutschland und für alle Länder,
in denen Muslime und Christen ihr Leben teilen.

Zwischengesang

Lebendiger Gott,
bitte halte unsere Geschwister in Nigeria in deiner schützenden Hand
und wende alles Unheil von ihnen ab.
Sei du spürbar in ihrer Mitte und beschenke sie mit Gedanken für Zukunft und Hoffnung, die von dir sind.
Wir danken dir, dass du keine und keinen von ihnen vergessen hast
und ihnen nahebleibst an jedem Tag.
Wir legen unsere Geschwister aus Nigeria an dein großes und liebendes Herz.

Stille

Zwischengesang

Vaterunser

Amen

Christine Gühne

Für die entführten Frauen Gebet mit Worten aus Psalm 25

Alle:

Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit
und an deine Güte,
die von Ewigkeit her gewesen sind.

Stimme 1:

Entführt, gezwungen, gequält,
vergewaltigt, zwangsverheiratet,
entwürdigt als Sexobjekt,
irgendwohin in die Wälder
im Nordosten Nigerias verschleppt,
von Terroristen, deren Name ihr Programm
ist: „Westliche Bildung ist Sünde“,
gefoltert, missbraucht als Kriegswaffe,
geschunden an Leib und Seele,
gedemütigt, zerstört und weggeworfen,
der Gewalt und Verrohung ausgesetzt
bis zur Unkenntlichkeit -
seit Jahren, immer wieder, immer noch,
auch jetzt,
vermisst, verloren, vergessen...

Alle:

Gedenke Gott, an deine Barmherzigkeit
und an deine Güte,
die von Ewigkeit her gewesen sind.

Stimme 2:

Erinnere Du Dich, Gott,
an diese Frauen und Mädchen,
Abbilder deiner Liebe,
höre ihr Schreien, ihr Flüstern, ihre Gebete,
lass Dich berühren von ihrer Hoffnung
auf Befreiung, auf Dennoch-Leben,
auf Deine Barmherzigkeit!
Erinnere Dich an die
im dunkelsten Versteck,
lass Deine Augen sie finden,
und bringe sie zurück aus der Hölle.

Alle:

Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit
und an deine Güte,
die von Ewigkeit her gewesen sind.

Stimme 3:

Erinnere uns, Gott,
an Deine Güte und an Dein Recht,
an Deine Wahrheit, an Deine Treue.
Gib uns die Festigkeit,
dem Schmerz der Frauen nicht auszuweichen,
sie nicht preiszugeben,
sie nicht zu vergessen.
Lass uns Verstand und Mut schöpfen,
den Geschundenen zu Hilfe zu kommen,
mit allen Menschen guten Willens
der Gewalt zu widerstehen
und dem Terror zu wehren
mit der Klugheit des Herzens
und mit Werkzeugen des Friedens,
immer wieder, immer neu, jetzt!

Alle:

HERR, zeige mir deine Wege
und lehre mich deine Steige!
Leite mich in deiner Wahrheit
und lehre mich!
Denn du bist der Gott, der mir hilft;
täglich harre ich auf dich.

Sabine Dreßler

Projekte zum Kennenlernen und Unterstützen

„Peace Clubs“ der Evangelischen Gemeinde deutscher Sprache

Die Gemeinde unterstützt die Friedensarbeit an zwei Schulen in Lagos, an der öffentlichen Kajola-Grundschule und der privaten Gestor-Schule. In kleinen Gruppen von jeweils 15 Schülern/innen geht es vornehmlich um die Vermittlung christlicher Werte im Miteinander.

Für entsprechendes Unterrichtsmaterial als auch für das Honorar für Lehrer/innen bittet die Gemeinde herzlich um Spenden.

Spendenkonto

Gemeinde deutscher Sprache in Nigeria
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE11 5206 0410 0300 0022 32
BIC: GENODEF1EK1

Peace Club der Kajola-Schule, zusammen mit Lehrerin Joy Kingsley

Foto: Riley Edwards-Raudonat



Nothilfprogramm der Kirche der Geschwister (EYN)

Im Nordosten Nigerias besteht dringender Handlungsbedarf. Zwar hat das nigerianische Militär 2015 weite Teile der von Boko Haram besetzten Gebiete befreit. Schätzungen zufolge kehrten mehr als eine Millionen Menschen in ihre Heimatregionen zurück. Doch die Gewalt der Terrororganisation bleibt leider aktuell und verursacht großes Misstrauen zwischen den Religionen.

Das Nothilfprogramm der EYN, unterstützt von der Basler Mission Deutscher Zweig und Mission 21, hilft den Vertriebenen in ihren grundlegenden Bedürfnissen. Neben Essen und einer Bleibe erhalten die Menschen Zugang zur Gesundheitsvorsorge. Für Geflüchtete, die nicht in ihre Heimat zurückkehren können oder möchten, werden Umsiedelungscamps gebaut. Familien, deren Häuser zerstört wurden, erhalten Gegenstände für den Wiederaufbau, um ihren Alltag wieder in die Hand nehmen zu können: Arbeitsmaterialien, Saatgut, Düngemittel und Kleinvieh.

Ein weiterer Baustein des Programms ist die psychologische Unterstützung bei der Verarbeitung der traumatisierenden Erlebnisse. Mitarbeitende der EYN werden darin geschult, Menschen professionell zu begleiten. Die Hilfe erfolgt ungeachtet der Religion. Sowohl Christen als auch Muslime nehmen an den Workshops teil. Sie lernen über ihr Erlebtes zu sprechen und wieder Vertrauen zueinander zu fassen.

Spendenkonto

Basler Mission - Deutscher Zweig
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1

widowscare

Der Verein widowscare e.V. aus Mainz unterstützt eine Witwenvereinigung in Maiduguri, im Nordosten Nigerias. Frauen, die zu Opfern der Terrororganisation Boko Haram wurden, haben sich dort organisiert, um gemeinsam – und mit ihren Kindern – ein neues Leben zu beginnen. Widowscare unterstützt die Frauen, damit sie einen sicheren Ort zum Wohnen haben, wirtschaftlich unabhängig werden und ihre Kinder Schulen besuchen können.

Lesen Sie den ausführlichen Bericht zu widowscare auf S. 24

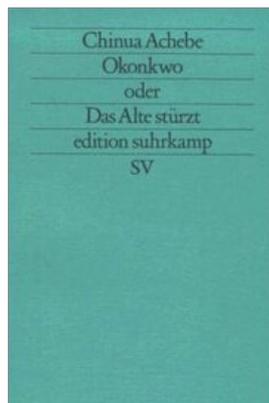
www.widowscare.com

Spendenkonto

widowscare e.V.
Evangelische Bank eG, Kassel
IBAN: DE43 5206 0410 0104 9488 66
BIC: GENODEF1EK1

Zum Weiterlesen

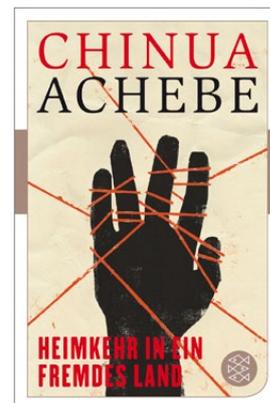
Kleine kommentierte Literaturliste zu Nigeria



© Suhrkamp

Chinua Achebe: Okonkwo oder Das Alte stürzt

Der Klassiker des berühmtesten nigerianischen Schriftstellers beschreibt eindrucksvoll und plastisch die Kultur der Ibo, einer der größten Ethnien in Nigeria. In diese traditionelle Welt bricht in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts plötzlich die beginnende Kolonisierung und damit auch der Anfang der daran gekoppelten christlichen Mission ein. Niemand kann sich dem entziehen. Achebe schildert das Aufeinanderprallen dieser Welten aus der Sicht von Okonkwo, einem in seiner Gesellschaft hoch angesehenen und starken Mann, der die neuen Einflüsse von außen zunächst verlacht, dann mit aller Macht bekämpft und schließlich gegen sie verliert und am Ende verzweifelt. Auf der anderen Seite wird auch beschrieben, wie gerade diejenigen, die an Ordnungen der traditionellen Gesellschaft gelitten haben, in den neu entstehenden christlichen Gemeinden veränderte Lebensmöglichkeiten für sich entdecken. Wie sehr die Kolonisierung und eine damit verbundene Art und Weise der Mission, die ohne jede Kenntnis von und Achtung vor den Ibo und ihrer Lebensweise durchgesetzt wurde, einzelne und Gemeinschaften desintegriert und in die Krise stürzt, lässt sich hier nachlesen.



© Fischer

Chinua Achebe: Heimkehr in ein fremdes Land

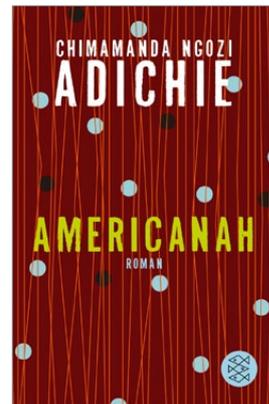
Ein junger Nigerianer, der im Ausland studiert hat, kehrt voller Selbstbewusstsein zurück und ist fest entschlossen, sich der systemischen Korruption in seinem Land nicht zu beugen. Aber Schritt für Schritt gerät er hinein in vorgegebene Zwänge, und zunehmend entgleitet ihm die Kontrolle über sein Leben und Handeln: Es ist ein Roman, der deutlich macht, dass Korruption mehr ist als individuelle Verfehlung und ein ganzes Geflecht von Ursachen hat. Europäische und afrikanische Werte treffen in dieser Geschichte unvermittelt aufeinander – und der Protagonist Obi scheitert als Individuum an der Aufgabe, beides in seiner Person zu verbinden. Ein Buch, das nachdenklich macht: Schnelle Verurteilungen anderer bleiben nach der Lektüre im Halse stecken.



© Fischer

**Chimamanda Ngozi Adichie:
Die Hälfte der Sonne**

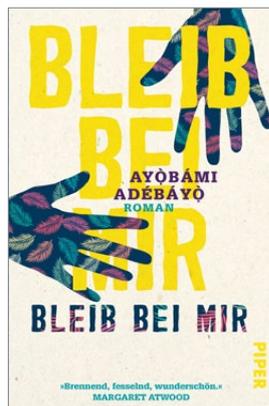
Dieser Roman spielt im Nigeria der Sechzigerjahre und zeichnet die Gesellschaft dieser Zeit nach, in der in unterschiedlichen Lebensgeschichten die Einflüsse von afrikanischer Tradition und westlicher Moderne miteinander ringen. Die Geschichten der Hauptpersonen verknüpfen sich mit der Hoffnung auf ein unabhängiges Land Biafra im Südosten von Nigeria, das 1967 auch tatsächlich ausgerufen wird. Nur drei Jahre später jedoch endet die kurze Geschichte Biafras in einem grausamen Krieg, der alle Figuren des Romans erfasst. Der Stil der Autorin versetzt unmittelbar in die Protagonisten mit ihren Ideen, Visionen und Träumen hinein, so dass man selbst gepackt und ins Geschehen hineingezogen wird. Ein Roman, der tief unter die Haut geht.



© Fischer

**Chimamanda Ngozi Adichie:
Americanah**

Der preisgekrönte Roman erzählt die Geschichte einer jungen Nigerianerin, die viele Jahre in den USA lebt und sich auf vielfältige Weise mit Fragen von Identität und Rassismus auseinandersetzt. Zugleich wird die Geschichte ihres Partners miterzählt, der in Europa als illegaler Einwanderer strandet. Wie zwei Menschen mit Migrationshintergrund aus Afrika ihre unterschiedlichen Aufnahmegesellschaften erleben, wird spannend und empathisch erzählt und setzt gerade weißen und europäischen Leserinnen und Lesern eine völlig neue Brille auf. Schließlich steht nach Jahren die Rückkehr nach Nigeria an – und die Bewältigung der Erfahrung, im eigenen Land fremd geworden zu sein. Das Ganze verbindet sich zu einer großen und ergreifenden Liebesgeschichte durch Höhen und Tiefen, die keineswegs kitschig ist, aber die viel Raum zum Mitfühlen gibt.



© Piper

Ayobami Adebayo: Bleib bei mir

Warum bekommen die Frauen in Afrika – und vor allem in Nigeria, dem bevölkerungsreichsten Land Afrikas – eigentlich so viele Kinder? Wer diesen Roman gelesen hat, kann diese Frage zumindest teilweise beantworten und versteht besser, wie vielschichtig das Thema ist. Der Erwartungsdruck auf ein junges Paar, Kinder zu bekommen, wird in seiner ganzen Massivität und aus unterschiedlichen Perspektiven beschrieben. Das Umfeld der beiden greift dabei auch noch in die intimsten Bereiche der Zweisamkeit der beiden ein. Eine atemberaubende Geschichte aus Liebe und vielen Grausamkeiten, die zugleich sichtbar macht, wie eine sich selbst als modern verstehende jüngere Generation in Nigeria dennoch an die Vorgaben der Tradition gebunden bleibt und damit ringt.



© Wunderhorn

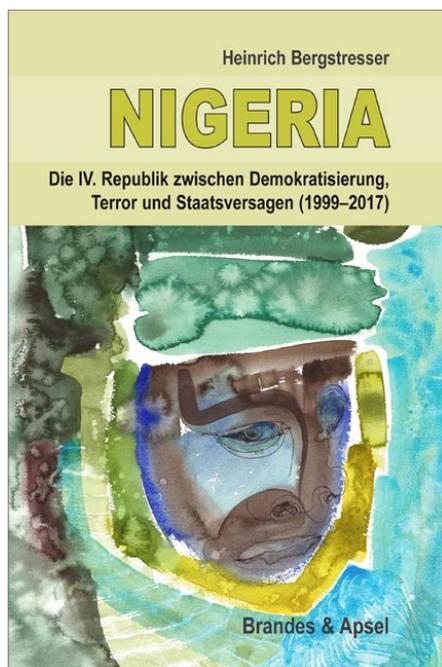
Elnathan John: An einem Dienstag geboren

Dantala wurde früh im Leben von seinen Eltern weg und zu einem Koranlehrer (Malam) geschickt, um in muslimischer Lehre erzogen zu werden. Zusammen mit anderen Jugendlichen lebt er schließlich auf der Straße, macht Erfahrungen mit Drogen und erlebt mit, wie seine Gruppe für Gewaltausübung im Zusammenhang mit Wahlen gekauft wird. Anschließend muss er fliehen und wird zum Mitarbeiter eines Imams. Dantala versucht, sich aus rudimentären Informationen einen Reim auf das Leben zu machen, in das er hineingeworfen wurde, und erlebt politische Ereignisse, Freundschaft und Liebe und Trauer, religiöse Auseinandersetzungen und andere Verwerfungen seiner Gesellschaft voller Fragezeichen und Unsicherheit mit. Doch wem soll er seine vielen Fragen stellen? Es wird deutlich, wie es dazu kommt, dass junge Menschen für Ideologien kämpfen, die sie nicht einmal von Ferne verstanden haben. Dantala gerät hinein in den brutalen Machtkampf um die Deutung des Islam und sieht am Ende nur noch einen Ausweg.

Zusammengestellt von Christine Gühne

Buchbesprechung

Nigeria: Die IV. Republik zwischen Demokratisierung, Terror und Staatsversagen (1999-2017). Heinrich Bergstresser, Frankfurt/M. 2018, 260 Seiten.



© Brandes & Apsel

Der ausgewiesene Afrikakenner Heinrich Bergstresser bietet mit seinem Buch eine überzeugende und detailreiche Darstellung der Lage im heutigen Nigeria. Alle wesentlichen Aspekte des gesellschaftlichen Lebens werden abgehandelt: Politik, Wirtschaft, Religion, gegenwärtige Krisen sowie die Stellung des Landes im internationalen Geflecht. Der Autor scheut sich nicht, chronische Probleme wie Wahlmanipulation, Korruption oder galoppierendes Bevölkerungswachstum mit deutlichen Worten anzusprechen.

Bei aller Kritik schimmert jedoch Seite für Seite auch seine Liebe zum Land durch. In seiner Wirtschaftsanalyse spricht der Autor auffallend häufig die Schwankungen im Ölpreis und die damit verbundenen, vor allem negativen ökonomischen Folgen für das Land an. Andererseits weist das Land mehr als 20.000 US-Dollar Milliardäre und -Millionäre auf, und die Steuerquote zähle mit lediglich sechs Prozent weltweit zu den niedrigsten überhaupt. Nigerias wirtschaftliche Probleme sind also auch hausgemacht.

Der Rolle der Religion räumt der Verfasser breiten Raum ein. Zu Recht wirft er den fundamentalistisch ausgerichteten Megakirchen des Landes vor, dass sie ausschließlich „Wohlstand, Reichtum und Fortschritt“ predigten. Dass sich aber viele nigerianische Kirchen – genannt seien hier die römisch-katholische, die lutherische Church of Christ oder die pazifistisch orientierte „Ekklesiyar Yan’uwa“ – dieser Verengung widersetzen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten alles tun, den Armen und Entrechteten des Landes zur Seite zu stehen, kommt meines Erachtens zu kurz.

Hingegen ist Bergstressers Analyse des Islams in Nigeria überaus hilfreich. Er sei zum einen von der Verwestlichung aller Lebensbereiche stark herausgefordert. Zum anderen aber bedrohten gewaltbereite islamistische Kräfte die Lebensgrundlagen der großen Mehrheit der nigerianischen Muslime. Aus dieser Perspektive heraus wendet sich der Autor der islamistischen Sekte Boko Haram zu. Er sieht die Terrorgruppe als radikale Antwort auf die Unfähigkeit des säkularen Staates und des herkömmlichen Islams, „die erbärmlichen Lebensumstände in weiten Teilen Nordnigerias zu verbessern und die grassierende Korruption in ganz Nigeria auszumerzen.“

Materialheft

Zu diesem Problemkreis kommt noch der sogenannte „Bauern-Hirten“ Konflikt in Zentralnigeria hinzu. Dabei gehe es längst nicht mehr allein um umstrittene Weidegebiete. Inzwischen sei der Konflikt vom organisierten und gewaltbereiten Viehdiebstahl einerseits und von massiver Ausweitung des Agrobusiness andererseits geprägt. Von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbemerkt seien dabei bisher mehr als eine Million Menschen zu Binnenflüchtlingen gemacht worden. Auch das territoriale Ausmaß des Konflikts ist erschreckend groß.

Abschließend lässt sich sagen: Auch wenn die verschiedenen Kapitel des Buches sich inhaltlich zum Teil überschneiden und ihm ein Sachregister fehlt – Bergstressers überaus lesenswertes Buch ist zum Begreifen der Lage des heutigen Nigerias ein sehr nützliches Werkzeug.

Riley Edwards-Raudonat

Aus: Jahrbuch Mission 2019,
hg. v. Ev. Missionswerk (EMW) in Hamburg und
dem Verband Ev. Missionkonferenzen (VEMK)

Für Gottesdienst und Gebet

Das Materialheft „Gebetstage für bedrängte und verfolgte Christen“ der Evangelischen Landeskirche in Württemberg versammelt Entwürfe für Liturgie, Gebete und Predigt:

www.service.elk-wue.de/uploads/tx_templavoila/WEB_Verfolgte_Christen_2018_2019.pdf

Dank

Viele Menschen haben an diesem Heft mitgewirkt. Wir danken ihnen für ihre Beiträge!

Peter Dietrich, Wernau
Riley Edwards-Raudonat, Abuja/Nigeria
Renate Ellmenreich, Joachimsthal
Christine Gühne, Berlin
Karen Hinrichs, Karlsruhe
Jochen Kirsch, Basel
Suzan Mark, Jos/Nigeria
Jürgen Moltmann, Tübingen
Anthony Ndamsai, Kwarhi/Nigeria
Johannes Stahl, Stuttgart
Nicolas Yohanna, Mubi/Nigeria
Maria Hahnekamp, Berlin



Kinder in der nigerianischen Hauptstadt Abuja

© Mark Fischer, Creative-Commons-Lizenz BY-SA 2.0

www.ekd.de
